

Büdicker Volksbote.

Organ für die Interessen der verhängten Bevölkerung.

[Fernsprecher Nr. 926]

Der "Büdicker Volksbote" erscheint täglich abends (außer am Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannistraße Nr. 50/52, und die Post zu beziehen. — Preis vierfachjährlich M. 1,40. Monatlich 35 Pf. — Postzeitungsliste Str. 4069 a, sechster Nachdruck.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Fernsprecher Nr. 926]

Die Anzeigengebühr beträgt für die vierseitige Zeitung oder deren Blätter 15 Pf., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungs-Anzeigen nur 10 Pf., auswärtige Anzeigen 20 Pf. — Anzettelte für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere tags vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Mr. 219.

Donnerstag, den 19 September 1905.

12. Jahrg.

Siebennein Beilage.

Der Blutstrom steigt immer höher!

Unter diesem Titel schreibt die „Deutsche Bergarbeiterzeitung“: „Alljährlich fordert wie das unvorherrliche Schauspiel erleben, daß ein bekannter Christlicher Arbeiterschüler behauptet, nicht der Arbeiter sondern der Unternehmer zahlreiche Kosten der Unfallversicherung. Dem Namen nach bezahlt der Unternehmer allerdings die Unfallkosten, aber man muß nur sehr oberflächliche Kenntnisse haben von der Wollschwirtschaft, wenn man annimmt, die Unfallkosten, überhaupt die sozialpolitischen Lasten werden von dem Unternehmertum aus seiner Tasche gezahlt. Haben doch schon die Bergarbeiter zu, daß sie ihre Ausgaben für Kranken, Unfall und Todesüberlebende als einen Teil des Wertschöpfens ansehen, und haben sie demzufolge bei Lohnforderungen nicht nur den reichen Lohn, sondern auch die Versicherungsbeträge als Lohnabzug den Arbeitern entgegen gehalten. Die Unternehmer Deutschlands sind auch gleich bei der Stube, wenn Vergleiche zwischen den Löhnern der deutschen, englischen und amerikanischen Arbeiter gezogen werden, einzurichten: „Ja Deutschland kommt über dazu unsere Versicherungsbeträge, die auch als Lohnanteile angerechnet werden müssen!“ Darin geben wir den Unternehmern recht, es kann auch kein nachdrücklicher Sozialpolitiker und Gewerkschaftler abstreiten, daß die Unfallkosten nur dem Namen nach von den Unternehmern gezahlt, tatsächlich aber von den Arbeitern aufgebracht werden.

Im Jahre 1904 betrugen die von Knappitsch's Berufsgenossenschaft verrechneten Gesamtkosten 30,97 Mark pro versicherter Arbeiter. Berechnen wir die Kosten pro Arbeitstag (durchschnittlich 300), so kommen wir zu dem „eigenen“ Aufwand von gut 10 Pfennig pro Tag! Das ist dazu noch der höchste Satz seit Bestehen des Unfallversicherungsgesetzes. Wenn diese 10 Pfennig pro Tag den Arbeitern als Lohnzulage bewilligt würden, ferner sie selbst unter staatlicher Kontrolle natürlich, diese 10 Pfennig für Unfallversicherung einzuzahlen und selbst das Institut verwaltet, dann wäre die Sache sofort alles klar und es zeigte sich, daß die Arbeitersöhne in Deutschland in der Versicherungsbeträge viel niedriger stehen wie im englischen und amerikanischen Bergbau. Das heutige System umgibt das Unternehmertum mit einem sozialpolitischen Anhängerkanze, den die Arbeiter zu zahlen haben.

Wie sieht außerdem die von der Knappitsch's Berufsgenossenschaft gezahlte Einzelrente aus? Nach dem neuesten Berufsgenossenschaftsbericht bezogen 1904 insgesamt 41,173 Personen Unfallrente. Davon bezogen über nur 3699 eine Rente von 75—100 Prozent ihrer angerechneten Lohnsumme, d. h. nur 6 von 100 „Rentnern“ erhielten 75—100 Prozent bewilligt. Nur 1966 bezogen Vollrente (100 Prozent), und diese Vollrente betrug durchschnittlich nur 732,38 Mark, oder 61 Mark monatlich! Das ist die durchschnittliche Höchstrente, die nur völlig arbeitsunfähige Kameraden erhalten, also total verkehrt! Behntausende Valeute erhalten nur eine Rente von 10—30 Prozent, obgleich sie bedeutend in ihrer Arbeitskraft geschwächt wurden. Aber noch mehr Valeute erhalten überhaupt keinen Pfennig Rente, dank dem Rentenfeststellungsvorfahren, auf das die Arbeiterschaft einen so geringen Erfolg hat!

Allein im Jahre 1904 wurden im Bergbau Deutschlands 80 204 Unfälle gemeldet, aber nur 9050 sind „entschädigt“ worden!!! Unzählige Kameraden erhalten einen „Knopf“, an dem sie ziellosen laborieren, aber ihre Rentenansprüche werden zurückgewiesen. Natürlich verlangen wir für geringfügige Verlebungen, deren Folgen schnell vorübergehend sind, keine Entschädigung; aber wenn man die Alten unserer Rechtsschutzbüros einsehen will, da kann man haarsäubende Fälle von Rentenverweigerung und Rentenentziehung lernen.

Mit allen Ruhmreden über unsere „Sozialreform“ kann die empörende Tatsache nicht aus der Welt geschafft werden, daß der Blutstrom im Bergbau entsetzlich steigt; Es sind im deutschen Gesamtbergbau gemeldet worden:

1894	38 241	Unfälle
1900	58 471	"
1903	74 433	"
1904	80 204	"

Von 1894 bis inkl. 1904 619 349 Unfälle.

Ein riesiges Schlachtfeld mit so vielen Leichen und Verwundeten, wie sie ein großer Krieg nicht zur Strecke brachte. Ein Meer von Toten ist schon verlossen worden um der Geisteten und Verkrüppelten willen. 1886 erfielen auf 1000 Kameraden 6,59 Gelöste oder schwer Verwundete, 190 waren es 12,19 pro 1000. 1903 schon 14,97 und 1904 stieg die Zahl der Opfer auf 15,59 pro 1000 Kameraden!! Gegen diese schrecklichen Angaben der amtlichen Statistik kann keine Schönfärberei austreten. Tausende Bergmannsleichen bedecken das Schlachtfeld der Industrie, viele Tausende Krüppel laufen elend und durdbend umher. Es wurden von unsren Kameraden getötet oder schwer verletzt, daß sie Rente beziehen müssten:

	1885/86	1900	1903	1904	Bis inkl. 1904
In der Sektion Bonn	433	1076	1531	1636	17 247
" "	982	3176	4963	4594	16 506
" "	50	173	255	265	2 303
" "	Holle	182	616	820	925
" "	Walde				8 858
" "	burg	75	143	200	195
" "	Tacrowitz	336	1391	1751	1856
" "	Görlitz	176	252	327	351
" "	München	31	67	98	125
					1 493
					Kadegesamt 2265 6894 9049 9050 102 252

102 252 Tote und Schwerverwundete

Stadt allein seit Beginn des Unfallgesetz den Bergbau in Deutschland zum Opfer prallen!!! Ja, das nicht grauenhaft? Zum wilden Ausschreien ist es, wenn man Tag für Tag die Unglücksloschaften erhält und sieht, wie geringschätzig das Bergmannsleben, der herzerbrechende Jammer der Witwen und Waisen abgetan wird von einer Presse, die sagt, „nationalstaatlich“ und „arbeiterfreundlich“ zu sein. Zum, daß kurzes Gras spricht auf den Massengräbern, und das Gefühlliche wird wieder hinzufügt. 1904 haben sich Massenruhe, bei denen in ihr als Zehn Arbeiter gefordert oder verlegt wurden, eingesetzt auf den Werken General Blumenthal, Metzger, Fischläuf, Kupferbergbau, Chotilandschacht, Bismarckbergbau, Franz-Josephswerk (18 Tote!), Görlitz-Menzel und Wilhelmshütte. Jedesmal wurden die „brauen Bergleute“ „herzlich bedauert“ — wenige Tage nach der Katastrophe schimpft man schon wieder auf die „sculen“, „benachrichtigen“, „ausgeheizten“ Bergleute. Die Toten von Borsig liegen zumeist noch im Schacht, aber wer spricht noch von der furchtbaren Katastrophe, wenn die Arbeitersippe nicht stets wieder forderte, die Schuldigen zur Rechenschaft zu ziehen? Gerade das Borsigunglück wäre ungeschoren geblieben, wenn wir Arbeiterkontrolle hätten, dieser festen Überzeugung habt alle Kameraden. Als wie viele Menschen könnten gerettet werden, wenn durch praktische Arbeiter der Schleier von den „amtlich“ allerdings bestreiteten, aber doch in Höhe und Tiefe vorhandenen Betriebsbedürfnissen gerissen würde! Gibt doch selbst die Berufsgenossenschaft an, daß von 100 Unfällen sich ereigneten insolue

Gefährlichkeit und Mängel Schuld der
des Betriebes Arbeiter

1895	58 75	41,26
1904	68 63	31,37

Und gegenüber dieser steigenden Betriebsgefährlichkeit geschieht nichts Durchgreifendes. Die amtlichen Werkskontrollen insbesondere ansichtlich von Unfällen sind so belanglos, daß in richtiger Erkenntnis dieser Tatsache das Oberbergamt Dortmund selbst sich für eine Einschränkung der Unfalluntersuchungen aussprach! Dieses Kommissariat

Dem Bemühen der gequälten Bergleute, sich durch Benutzung ihres geistlichen Organisationsrechts auf dem Wege der Selbsthilfe Lebensschutz zu verschaffen, sehen Kopftäler, Schörden und die verkappten Arbeitersippen alle nur möglichen Widerstände entgegen. Auf ein Bergarbeiterzschütteln haben die von steigender Betriebsgefahr umgebenen, oft für einen Familieneinkommen schwer schustenden Kameraden gehofft, ein Bergarbeiterzschütteln ist ihnen beschert worden, der nicht die geringste Handhabe für den Bergmann bietet, um durch Mitkontrolle der Gruben den anstehenden Blutstrom einzudämmen. Steine statt Brot sind ihnen gegeben worden, statt Lebensschutz ein höhender Trutz! Die Parteien, die den hochnotigen Bergarbeiterzschütteln verhindert haben, tragen Schuld an den entzündlichen Zuständen, das vergessene Bergmannsblut komme über das Haupt dieser Arbeitersippe und Arbeiterräte!

Politische Mordabschreckung.

Brandenburg.

„Gesetzmäßig gehandelt.“ Bekanntlich hatten Mitglieder des sozialdemokratischen Parteivorstandes in einer Depesche an den Bismarcksteinen Protest erhoben dagegen, daß der deutsche Reichsangehörige Gen. Kasprowicz in Russland wider Recht und Gesetz dem Tode überstiefert werden sollte. Zwischen den unglücklichen Genossen bereits bereit von den Bärenherzen gemordet worden. Die deutsche Regierung hat nun Ermittlungen über den Prozeß erhoben, die die nach der „Tat. Rundschau“ folgendes ergaben: „Das deutsche Generalconsulat in Warschau hat festgestellt, daß der Generalgouverneur von Warschau nach russischem Gesetz gesetzmäßig gehandelt hat, denn das russische Strafrecht schreibt vor, daß die rechtlichen Konsequenzen im Belagerungszustande sich auch auf solche Artillerieerfolge erstrecken, deren Verfolgung vor Erklärung des Belagerungszustandes begonnen hat. Ob der Generalgouverneur berechtigt war, die Weitergabe des Kassationsgerichtes des Berücksichtigten abzulehnen, steht nicht mit voller Sicherheit fest, nur soviel konnte ermittelt werden, daß es besondere Beschränkungen hierüber nicht gibt, daß sich viel-

mehr eine Art Gewohnheitsrecht herausgebildet hat. Lediglich auf diesem Punkt streiten sich die zwischen beiden Staaten eingeleiteten diplomatischen Verhandlungen.“ — Als definitives Resultat dieser diplomatischen Verhandlungen wird natürlich die „Entstehung“ herauskommen, daß die russischen Bluthunde im Falle Kasprowicz „korrigiert“ gehandelt haben.

Eine Reichstagssatzwahl wird demnächst im 9. Schleswig-Holsteinischen Wahlkreise bevorstehen, nachdem der jetzige Abgeordnete, Konstituentspräsident Dr. Stodmann zu Regierungspräsidenten in Südwürttemberg ernannt ist. Wählen sich also unsere Gewähren im 9. Kreis heute schon zum Wahlkampf zu?

Für ein Parteidagdwahlblatt hat die fränkische „Gera“ einen förmlichen Beitrag gestellt. Sie begrüßt nämlich den sozialdemokratischen Parteidag in Gera mit einem Artikel, der mit der unübertrefflichen ironischen Wirkung endet: „Der kommende Parteidag ist ein Klasseparlament, eine jahrlinische Geburt, eine Versammlung von Unterdrückern und Ausbeutern des revolutionären Gebäudes, der Freiheitserziehung der Kras, der Demoralisation des Arbeit und der Arbeiter. Ihre Worte und ihre Taten werden dies beweisen. Der sozialdemokratische Parteidag ist eine Heerschau der ‚fetten‘ Befriedenheit, aber könnte es doch sein, gäbe es nicht so viele unheilige Menschen.“ — Das ist nicht übel gesucht ist, begreift man sich leicht. Aber vorgeblich bemüht man sich, aus diesem Gezeter ein Körnchen Sinn herauszufinden. Mit derart Ausführungen wird sich schwerlich etwas besseres erlangen lassen, als sie der Antiklohal-Wusellung, die mit dem Parteidag verbunden sein wird, als wahrnehmbarer Gewalt einzubilden.

Wir immer langsam voran, das ist bekanntlich die Parole der deutschen Regierung, wenn es sich nicht um Heeres-, Flotten- oder Steuervorlagen handelt. Das tritt jetzt wieder einmal grell in die Erziehung anlässlich der Erörterung der Frage der Entschädigung unbeschuldet des Gefangen-Verhafteten, die nach dem Prozeß des Kellners Meyer in Bielefeld wieder akut geworden ist. Die „Deutsche Juristenz.“ bemerkt dazu: „Das Reichsjustizamt hat schon vor längerer Zeit die Vornahme fortlaufender Erhebungen angezeigt über den Umfang, in welchem aus Staatsmitteln eine Entschädigung für unschuldig erlittene Untersuchungshaft gemäß dem Gesetz vom 14. Juli 1904 gewährt wird. Das bayerische Justizministerium hat infolge dieser Anregung am 30. Juni 1905 eine ausführende Anordnung erlassen. Von solchen, an sich dankenswerten Erhebungen bis zur Aenderung des Gesetzes ist ein weiter Weg. Und doch hat der während der Ferien viel besprochene Fall des Kellners Meyer die Reformbedürftigkeit des Gesetzes dringend dargetan. Nach dem Wahrspruch der Bielefelder Geschworenen war Meyer von der Anklage des Meinelbeis freigesprochen worden. Das Gericht aber hat ihm jede Entschädigung wegen der siebenmonatigen Untersuchungszeit verweigert, weil das Verfahren weder seine Ursache, noch die Reinigung von einem begründeten Verdacht ergeben habe. Nach Lage des Gesetzes (§ 1) formell zutrifft. Aber wo hin sollen derartige, material zwiespältige Entscheidungen führen? Die Strafprozeßordnung kennt nur eine Freisprechung, die keinen Verdacht zurückläßt. Abgesehen ganz von der Unbilligkeit, ist es ein schwerer Fehler der Gesetzesteknik, daß durch das Entschädigungsgebot zwei Arten von Freisprechungen geschaffen wurden. Ein Fehler, der den Angeklagten mit einem Winkel, die Gerichte mit zwiespältigen Entscheidungen belastet. Ein weiterer Mangel des Gesetzes ist die Bestimmung, wonach der Beschluß der Urteilstellung durch Rechtsmittel entzogen ist!“

— In zehn Jahren wird vielleicht endlich in Deutschland mit diesem unerhörten Zustand aufzuräumen sein.

Es wird immer russischer in Deutschland. In Köln ist auch der unsern älteren Büdicker Genossen zweifellos noch bekannte deutsche Anarchist Rudolf Lange, früher Handlungsgeschäft, der in der letzten Zeit die Partei genossen in verschiedener Städte für den „Anarchosozialismus“ einzufangen wollte, verhaftet worden. — Und was bedeutet man mit dieser tollen Anarchistenzog?

Ein weißer Blase ist der Dampfkesselfabrikant Böttner in Herdingen, der einen ihm von Wilhelm II. verliehenen Kommerzienratsstittel dankend abgelehnt hat.

Die Zigarettenfabrikanten nahmen am Mittwoch in Dresden entschieden Stellung gegen die geplante Einführung einer Zigarettensteuer.

Kolonialinteressen unter sich. Die Gesellschaft „Südamerika“, gegen die bekanntlich von den Batangofirmen schwere Anschuldigungen erhoben worden sind, erklärt die letzteren für unrecht und bemerkt, daß sie bei der Kolonialabteilung die Untersuchung gegen sich und die Kästenfirmen beantragt habe. Sollte dort die Untersuchung abgelehnt werden, will die Gesellschaft die Wahrheit durch Klage gegen die Batangofirmen feststellen. — Das letztere wäre sehr wünschenswert. Das Publikum könnte dann einmal erfahren, nach welchen Grundsätzen und mit welchen Mitteln in Afrika „Kultur verbreitet“ wird.

Die Fleischer sollten nach Podbielski friger und irreduzierende Behauptung an der Fleischerei schuld sein. Das aber die Fleischer selbst unter der Fleischnot empfindlich leiden, ergibt sich aus einer in der „Allg. Fleischer-Ztg.“ veröffentlichten, vom Deutschen Fleischerverband aufgenommenen Statistik über Fleischervertriebsleistungen in den ersten acht Monaten dieses Jahres. Diese Statistik ergibt folgendes Bild:

Stadt Einwohner 1900 Betriebsleistungen		
Berlin	1 884 000	189
Hamburg	705 000	55
München	498 000	26
Leipzig	455 000	25 - 30
Dresden	422 000	21
Dresden	395 000	20
Köln	370 000	24
Frankfurt a. M.	287 000	39
Hannover	235 000	14
Düsseldorf	212 000	19
Stettin	210 000	28
Magdeburg	210 000	25
Charlottenburg	189 000	30
Stuttgart	176 000	12
Bremen	161 000	13
Halle	156 000	12
Dortmund	142 000	6
Bremen	141 000	8
Mannheim	140 000	23
Danzig	138 000	5 auf 35 Fleischverkaufsstände stehen leer.
Nachen	135 000	3
Braunschweig	126 000	7
Bozen	116 000	9
Augsburg	107 000	13
Krefeld	107 000	6
Kassel	105 000	8
Duisburg	—	9
Mainz	—	17

Will Herr v. Podbielski nun noch behaupten, daß die Fleischer lediglich zum Vergnügen die Verkäufe eingeschafft haben?

Reform des Krankenkassenwesens. Für die vorstehende Abänderung des Krankenkassenwesens bietet noch der „Münchener Allgemeine Zeitung“ eine während zum Abschluß gebrachte Verbesserung der amtlichen Statistik des Krankenkassenwesens eine erhebliche und bemerkbare Unterlage. In den erschöpften Beratungen ist reichsstädtischen Ante nahmen ebenso wie Vertreter der Kassenärzten Teile des Reiches teil. Die Kassenärzte haben selbst das größte Interesse daran, die bisherige unzureichende Statistik verbessert zu sehen. — Es ist nicht bekannt geworden, ob unter den zugezogenen Vertretern der Kassenärzten auch Vertreter der freien Hilfsstellen oder solcher Ortskassen gewesen sind, die von Arbeitern geleitet werden. Offenbar hat man die Vertreter sorgfältig ausgewählt, damit keine Unstimmigkeiten zu befürchten wären. Wenn man dies genau weiß, dann über die den Kassenärzten Geläufigkeit geboten wurde, ihre Wünsche auf breitestem Grundlage vorzubringen, dann kann man sich ungefähr vorstellen, was bei der Reform herauskommen wird. Man macht heute kein Hehl mehr darüber, daß der Selbstverwaltung der Kassen der Garant gewahrt werden soll und nach unseren Informationen könnte eine wesentliche Bestimmung der Reformvorschläge liegen, daß die gewählten Beamtenten bei Besetzung durch die Aussichtsbehörde bedürfen. Damit stehen sich sozialdemokratisch geführte Arbeiter aus solchen Posten fernhalten, und daraus läuft ja die Reform im wesentlichen hinaus. Schon die ganze Art, wie diese Erhebungen verankert werden, ist außerordentlich verdächtig, und es darf mit Recht eine Novelle erwartet werden, die weder von Sachkunde noch von Objektivität getestet ist. Die Kassenärzten werden gut tun, so rasch als möglich die künftige Abrechnung vorzubereiten.

Begnadigung wegen guten Verabrednisses, das ist das Neueste vom Felde des militärischen Ehren. Die Gardes-Regimenter haben bei der Herbstparade einen so pyramidalen Parademarsch gemacht, daß Wilhelm II. sofort folgender Gnadenersatz aussetzte: „In Anbetracht der vorzüglichen Leistungen meines Garderegiments betrachte ich, denjenigen gerichtlich bestrafsten Mannschaften des zweiten bzw. letzten Fahrganges, sofern solche sich nach Verhützung ihrer Strafe gut geführt haben, daß Nachdienenden ihrer Strafe nicht auf dem Grunde zu entlassen. Die Garde Regimentskommandante werden erachtet, die in Betracht kommenden Mannschaften umgehend hierzu nachholen zu wollen.“ — Das ist immerhin etwas Neues, sogar guten Paradesmarsches Begnadigungen eintreten zu lassen. Gute Leistungen im Felddienst haben bisher diesen Erfolg nicht gehabt. Die sensationelle Begnadigung ist aber doch sehr bedeckt, weil durch sie natürlich der Prachtdress noch verschärft werden wird.

Preußische Polizei im Dienste des Barons. Im April des vorjährigen Jahres wurde in Warschau unser jetzt hingerichteter Genosse Kasprzyk verhaftet und bald darauf, im Juni, wurden in Posen mehrere Genossen politisch vernommen, die Kasprzyk, der wohl einen anderen Namen angenommen hatte, erkannt und erkannt werden sollten. Man legte ihnen einige Photographien vor, von denen die einen unsern Genossen, die andere das Monterei trugend eines hochsehenden struppigen Fabrikdiums darstellten. Jeder einzelne wurde gefragt, ob er Kasprzyk kanne und ob er seine Photographie bezeichnen könne. Außerdem legte man noch einige Schriftstücke vor, die die bekannten unschönen der Rundschrift ähnlichen Schriftzeichen der Kasprzykischen Handschrift trugen. Die Verhandlungen führte der bekannte Polizeikrat Bacher und ein Protokollführer, welcher die gemachten Aussagen protokollierte. Waren diese Liebesdienste den zarischen Schergen gegenüber schon tief beschämend — denn hier wurde, erkannt den eigenen Staatsangehörigen zu schützen, noch Material gegen ihn der fremden Polizei geliefert — so war dies doch noch lange nicht alles. Wie nämlich in der ersten Verhandlung vor dem Kriegsgericht in Warschau festgestellt wurde, befand sich während der Vernehmungen der Posener Genossen im Zimmer des Herren Polizeikrates verborgen ein russischer Gendarmerieoberst, der die ganzen Verhandlungen mit anhörte. Da dieser russische Gendarmerieoberst nicht ohne Wissen

und Willen der preußischen Regierung in das Zimmer des Herren Polizeikrates Bacher gelangt ist, so wird Fürst Bismarck der russischen Regierung wegen des Vorhaben an einer preußischen Staatsangehörigen begangenen Mordes auch wohl keine Schwierigkeiten bereiten.

Die Meldepflicht von den bevorstehenden Monaten niederlegung Euge nicht wieder von der „Fr. D. Br.“ diminiert.

Die Novemberzugänge an der Arbeit. In Mannheim hat am Donnerstag ein Zusammenschluß derjenigen Gewerken geplänet, die durch den Paragraph 13 des Volkstrafgesetzes betroffen die Besetzung des Oktrois auf Lebensmittel an ihnen durchzuhindern beabsichtigen. Der Zusammenschluß hat den Gemeinden vorschlagen, von einem Antrag auf völlige Wiederbefestigung des Oktroiverbots abzusehen, beim Ministerialrat und Reichstag zu beantragen, daß der Kanton für die Fortsetzung eines Verbotes vom Jahre 1910 bis zum Jahre 1917 verschonen werde. Im Jahre 1917 werden die jetzt abgeschlossenen Handelsvereinbarungen abschließen. Man hofft, daß die beteiligten Gemeinden in Stand sein werden, bis dahin einen Erfolg der ausfallenden Gewerken zu bejubeln, was bis zum Jahre 1910 allseitig für unmöglich erklärt wurde. Den Gewerken soll im November der Entwurf einer Petition mit einem umfassenden Denkschrift über die ständigen Wirkungen des Oktroiverbots zur Besprechung zugehen. Die Gewerke wollen also noch der Hochschule, die der neue Tarif bringt, auch noch die Verbrauchsabgaben der Städte aufzuhalten erhalten. Sie sind zwar etwas bescheiden geworden, bis zum Jahre 1917 wollen sie aber die Lebensmittel der Gemeindebürgers noch besonders besteuern. Und an der Spitze dieser Gruppe von Überzöglern steht der Dresden Bürgermeister, der in Magdeburg auch den Vorstoß hatte.

kleine politische Nachrichten. Die wirtschaftliche Vereinigung in Kreise Eilenburg stellte den Antisemitenhäupling, Handlungsgeschäftsführer Schad, als Kandidaten auf. — Aus dem Haag wird ähnlich gemeldet: Der Präsident Sonnenberg auf Elmore (Sundhausen) möchte am 19. August einen Einfall in das holländische Gebiet. Er töte 32 Personen und nimmt 62 gefangen. — Aus Langer meldet Steuter: Die deutschen, englischen und französischen Schulkinder wurden auf dem Wege nach Haag am 8. September in der Nähe von Durign beraubt. Da muß schleunigst ein deutsches Kriegsschiff nach Langer gesandt werden. — Das von dem Minister des Innern in Tokio eingereichte Entlassungsgesuch wurde angenommen. Sein Nachfolger wird der Minister für Ackerbau und Handel, Kurras, der gleichzeitig sein bisheriges Amt fort beibehält.

Schweden.

Der fünfte Sozialdemokrat des neuen Reichstags ist in Stuttgart gewählt worden. Hier handelt es sich um eine Wiederwahl. F. W. Thorsson, der Vertreter des Volkspalts in Stockholm wurde bei der vorjährigen Reichstagswahl mit 497 gegen 449 Stimmen gewählt, diesmal erhält er jedoch 671 Stimmen, während auf seinen Gegenkandidaten Reichstagsmitglied Missou nur 372 abgegeben wurden. Thorsson ist der erste von den vier bisherigen sozialdemokratischen Reichstagsmitgliedern, der zur Wahl stand. — Auch der schwedische Sozialdemokrat des schwedischen Reichstages ist am Donnerstag in Eskilstuna gewählt worden und zwar der Missionsherr N. C. Krøgg. Er steht mit 828 Stimmen über den übrigen Kandidaten, der 628 und den konservativen, der nur 213 Stimmen erhält. Das Fazit: und die Beteiligung an der Wahl waren leichtester als jahrvor. Obgleich in Eskilstuna circa 1000 Arbeiter von der großen Auspfernung betroffen sind, hatten kaum 100 ihr Wahlrecht wagen gewagt und es eingeübt.

Die Säbelsträfler sind sowohl in Schweden, als auch in Norwegen wieder recht erfolg an der Arbeit. Nebenstimmende Meldungen besagen, daß in beiden Ländern mobilisiert wird. Diese Säbelsträfler ist umsonst zu verhindern, als nach einer offiziellen Meldung Grund zu der Hoffnung vorhanden ist, daß die Einigungsverhandlungen in Karlsruhe zu einem positiven Resultat führen werden.

Österreich.

Eine Demonstrationshegräbnis. In Wien wurde eine Arbeiterin zu Grabe getragen, die auf der Arbeitsbörse von Rosen ermordet worden war. 2000 Arbeiter nahmen an der durch die Organisation besorgten Beerdigung teil, bei welcher es zu Unruhen kam, in deren Verlauf viele verwundet und verhaftet wurden.

Die „moderne“ Verfassung. Das Fazit für die im Januar zusammengetretene Reichstagssitzung ist, daß in den intelligenten Kreisen immer mehr zu schwärzen, nur in Kaufmannskreisen und im Bauernstande ist es noch reg. Läßt doch das unzureichende Wahlgesetz Projekt Kandidaten der Intelligenz nur zu, die nachweisen, daß sie eine Wohnungsmiete von 1800 Rubel jährlich zahlen. Die Bauern dagegen, selbst wenn sie nur über den Besitz von einer Viertel-Dekatine verfügen, können sich mit der Hoffnung gewehren, bereit, wenn ihnen das Glück günstig ist, einen Platz in der Reichsduma zu erlangen, der nebenbei noch zusätzlich acht Rubel Diäten aufweist.

Die Hilflosigkeit der russischen Bureaucratie zeigt über den Bürgern im Kaiserreich dokumentiert ein Aufruf des kaiserlichen Statthalters an die Bevölkerung, den das in Tiflis erschienene Blatt „Kavkaz“ veröffentlicht. In ihm Aufruf wird „auf den schädlichen Charakter der geheimen Parteien und Gesellschaften“ hingewiesen, die vermittelst eines ungesetzlichen Kampfes eine Abänderung der Verwaltung erstreben. Der Aufruf macht auf die verdeckten Folgen der Propaganda dieser Organisationen aufmerksam, die zu agitatorischen Zwecken die Bevölkerung der Arbeiter und Bauern ausbeuteten und diese, wie es sich gezeigt habe, dem Raum entgegenführten. So sei Baku, daß vor kurzem noch in Blüte, Lauenden von Arbeitern durch keinen gewaltigen Handel und seine Fabriken die Mittel zum Lebensunterhalt gewährt habe, in Untätigkeit versunken. Die Fabriken hätten zu arbeiten aufgehört, die Bauern, durch die Agitation verunsichert, schickten sich an, die Grundei gen zu übernehmen, deren wirtschaftlicher Untergang sie selbst um ihre Existenz bringt. Der Aufruf weist ferner die Bauern auf die Verpflichtung hin, die durch die Bündnisse hervorgerufenen Verluste zu ersetzen und setzt den „wohlverdienten Einfluß der Führung der Reichsduma“ auf die Interessen der Bevölkerung aneinander; sie werde den geheimen Organisationen den Boden zur Aus-

übung ihrer Tätigkeit entziehen. Der Statthalter fordert ausdrücklich Beihilfen, Preß und die öffentlichen Hörsäle für sie auf. Da bei der Verzehrung des Landes zu untersuchen. — Einem Fazit wird dieser Statthalter natürlich nicht haben, nachdem die Altknechtschaft der Regierung erste die Hoffnung erzeugt hat, die sie sehr bestreiten möchte. Das Fazit ist der Hinweis des Konsuls auf bevorstehende Bauernaufräufe im Raum Kasan. Danach erscheint es vollkommen ausgeschlossen, daß in absehbarer Zeit die Ruhe im Kaiserreich wiederhergestellt werden kann.

Reichsstadt Tiflis. Nach dem Misserfolg der „Peterburger Telegraphenagentur“ aus Tiflis ist derartige Angst vor dem Deutschen Tag beendet worden. Das öffentliche Leben nehm wieder seinen gewöhnlichen Gang. In Kasan ist ein allgemeiner Aufstand ausgebrochen. — Eine lange Ruhe wird die Ruhe in Tiflis sicher nicht haben.

Autonomie der Bauern. Nach dem Misserfolg in Kasan wurden aus den Südfesten aufstrebende Bauern aufgelöst, daß in absehbarer Zeit die Ruhe in Tiflis sicher nicht haben.

Ungarn.

Wieder die Arbeiterdemonstration. Der ungarischen Arbeiterklasse steht heute noch folgende ausführliche Meldung vor: Gestern in der Zeitung die Heeresdenkmale den Wahlkreisplan des Ministeriums für Landwirtschaft und Forsten zu einer Arbeiterkonvention für das allgemeine Wahlrecht. Schon in den frühesten Monaten haben die Radikale ein ganz ungewöhnliches Wahlrecht ausgenommen und aus dem Süden aus dem Süden gegen 7 Uhr früh große Arbeiterabteilungen nach den vorher bestimmten Sammelplätzen, wo binnen einer Stunde etwa 30000 Arbeiter versammelt waren. Der Zug der Arbeiter, wurde Bahn und rote Fahnen sowie Tafeln mit den Wissenschriften: „Gebt uns das Wahlrecht!“ „Arbeiter mit dem Wahlrecht!“ hochhalten und die Versammlung der Massen dauerte bis gegen 8½ Uhr. Die Menge, von Oldenau flankiert, sah sich von allen Sammelplätzen aus gleichzeitig in Bewegung. Den größeren Gruppen, speziell den aus der Umgebung herbeigekommenen Arbeitern, unter denen ausschließlich Freien standen sich, scharfen Wissenschriften vor, welche die Massenkarikaturen entwirren. In welche die Arbeiter einsteigen, um sie zu überwinden. Ein großer Teil der Schulen ist geschlossen. Die Polizei entzündet immer falsche Männlichkeit, auch eine Abteilung Helden ist sichtbar, während das übrige Militär in ihren Uniformen forscht. Um dreiviertel 10 Uhr beginnt die Auffahrt der ungarischen Abgeordneten. Der Reiterplatz vor dem Parlament ist menschenleer, da er von den starken Polizeikordon abgesperrt gehalten wird. Außerdem dieses Vorhofs sind über alle Plätze und Straßen in einem Kreis von vielleicht einem halben Kilometer dicht mit Menschen gefüllt; diese stehen in müderhafter Ordnung, nur selten steht man zwischen einander, da diese sozialistischen Ordnungen die Ordnung aufrecht erhalten. Um 9 Uhr waren die Deputationen der Sozialdemokraten und der neu organisierten Sozialistischen von dem Präsidenten des Hauses empfangen —; sie überreichten ihm ihre Petition wegen des allgemeinen Wahlrechts. Der Präsident, der persönlich ein Anhänger des allgemeinen Wahlrechts ist, erklärte den Deputationen, seine Ansicht sei bekannt, doch könne er infolge seiner Stellung über den Parteien den Verhandlungen des Hauses nicht vorzuhören. Er hofft, daß bald eine allgemein befriedigende Lösung finden. Im Hause sind schon die Abgeordneten versammelt, doch herrscht eine gebrüderliche Stimmung. Nachdem etwa um 10 Uhr die Auffahrt der Abgeordneten beendet war, zog die Polizei ihren Kordon enger und holt mit mächtiger Gewalt die Eingänge zum Abgeordnetenhaus frei, so daß die Menge vorläufig kontrahieren kann und nun den ganzen Reiterplatz vor dem Parlament und weit darüber hinaus alle angrenzenden Gassen füllt. Stark steht die rote Farbe vor, da alle Teilnehmer an der Demonstration rote Fahnen am Hut tragen. Auf der Donau arbeitet ein großes, mit den nationalen Farben geschmücktes Schiff, welches der durch seine großen Spielgewänder bekannte, der Vladaroff-Gruppe gehörige Abgeordnete Nikolaus Szewere seinen Wählern gestellt hat. Durch diese Arbeiterdemonstration haben unsere Genossen in Budapest nicht nur die Wahlrechtsreform gefordert, sie haben vor allem offenbart, daß sie über wohlorganisierte Arbeiterkatastrophen verfügen und eine große Macht in Ungarn darstellen. Durch ihre ungemein durchgefahrene Demonstration haben sie die Augen der ganzen Welt auf das ungarische Proletariat und seine sozialistische Führung gerichtet. Die Arbeiterklasse in Budapest ist ein Machtfaktor geworden, mit dem in den bevorstehenden Kämpfen gerechnet werden muß. Und der Verlauf der jüngsten Kundgebung läßt erahnen, daß sie ihre Macht auch zur Geltung bringen wird.

Frankreich.

Ans den französischen Kolonien werden neue „Kulturtaten“ bekannt. So meldet ein Bericht des Gouverneurs, daß gegen den Verwaltungsbürokraten Hubert, der in der Landschaft Futa-Dschallu (Senegal) mehrere eingeborene ohne Urteil hinrichten ließ, die gerichtliche Untersuchung eingeleitet werden wird. Auch sonst scheint in den französischen Kolonien das berüchtigte „Kongosystem“ weit verbreitet zu sein. So berichtet der Pariser „Matin“ von neuen Kolonialbeamten-Ausschreitungen mit Verzehr einer Photographic, auf der ein Negro gezeigt wird. Diese schreckliche Szene spielt sich 1900 in Portonovo (Dahomey) ab. Dort wurde auf

Verordnung des Abzugsstellers ein ungünstiger Gewerber noch durchbohrn Wackern, deren Schaffung notwendig ist, geprägt und gewirkt. Ein Ergebnis dieses Abzugsstellers hat es gemacht, seien später ähnliche Apparate zur Ausübung dieser Zuständigkeit zu verhindern. Der bestreitbare Abzugsstelle habe das vor dem Wahlrecht Güter b. s. f. hat noch keine Erfahrung erzielt. Es scheint übelgenau die Qualität seines Urteils nicht zu fürchten und ich in diesem Urteil seine Verantwortlichkeit so zu übernehmen erkenne den: höre doch mit dem Gründel auf mein weiteres Gesetz. Da hast gar nichts gegen der Gürtelzettel zu klagen; meine Rundschule will nicht obwohl ich weiß, dass ich diese unangenehmen Geschichten ganz eracht habe. Was soll man und kann tun? Wäre es denn bestimmt schwer, und alles auf die Regierung eingeschreiter Hauptstelle zu schenken und sie dementsprechend zu bestreiten? - Aus Görlitz aus wird von einem nachlässigen Empfänger und hohen Beamten Herrn Dr. M. berichtet, er habe sich auf Strafrechtschau in unsachlicher Weise bereichert, und zu Diensten gebracht, es füllungen verübt und mehrerer Betrügen vergessen lassen, die gegen ihn auszugehen sollten. Dabei habe er von den französischen Beamten und Richtern in Tschirz gerichtet. Ein Gauckner-West hat sogar den Bringen, die zu viel ausgesetzt wollten oder die auf ihren belasteten Aussagen bestanden, die Bestrafung geben lassen. - Der Tropenfloss scheint ebenfalls den Kolonialmensch in aller Nationen auszuüben, sobald sie irgendwie Macht haben.

Montag, den 18. September.

Der Zugang von Bauarbeitern aller Branchen nach Lübeck ist fernzuhalten!

Zugang von Arbeitern und Arbeitnehmerinnen ist fernzuhalten von der Schleifer-Fischindustrie, von Arbeitern von der Abgeschenk-Sägemühle in Schleifer und von der Sägemühle von Mohren in Lübeck.

Eine wesentlich falsche Behauptung verbreitete am Freitag der "Landboten" weiter, als er seinen Lesern den Bären vom reichsdeutschen Sozialdemokratischen Konsumverein aufband. Wir nagentheil diese freiwillige Kämpferweise natürlich gleich gebührend fest; die erwähnte Folge ist jedoch auch nicht ausgeblossen, indem der biedere Freiwilligmann wie ein Mohrspratz in seinem Blättchen auf den "Landboten" schlägt, er lässt seine Angriffswellen aufzunehmen. Wir wollen den Ertrag dieser freiwilligen "Schönen Seele" unsfern Lesern nicht vorenthalten; es heißt also im "Landboten":

"Der verachtete Konsumverein in Detmold soll nicht unter sozialdemokratischer Leitung stehen, so behauptet der "Bolbb." Wir haben die Quelle unserer Meinung angegeben, möge der "Bolbb." doch über diese loslassen. Wir geben auf sein Dement keinen Pfifferling. Er behauptet ja auch, dass der Lübecker Konsumverein nichts mit der Sozialdemokratie zu tun hat. Jedes Kind in Lübeck aber weiß, dass dieser Verein von Geschäftsmännern angeregt und gegründet worden ist. Das Bürgertum hat nichts mit ihm zu tun. Es behauptet ihm vielmehr, weil in Lübeck genügend leistungsfähige Detailgeschäfte vorhanden waren."

Es ist eine leidenschaftliche, allerdings wenig noble Manier, aus einem andern Blatte zu dem ausgesprochenen Bieden einen Gegner in Achtung anderer Leute herabzuzeigen, wissenschaftlich falsche Behauptungen abzudrucken und nachher, wenn die Beobachtung entsprechend festgestellt ist, sich hinter seiner Fundgrube zu verkriegen. In freisinngigen Kreisen mag jedoch eine solche Handlungsweise als fair gelten, in Arbeiterkreisen nicht. Wir hatten also weniger Grund gegen den uns unbekannten Urheber des Lüge vom "Kraich des Detmolder Sozialdemokratischen Konsumvereins" vorzugehen, als gegen die hiesigen Verbreiter solcher Unwahrheiten. Ob der "Landbote" auf das Dement einen Pfifferling gibt", oder nicht, das ist uns völlig gleichgültig; es wird durch dies Verhalten nur noch mehr sein Bestreben hervorgehoben, die Sozialdemokratie um jeden Preis zu beschmutzen. Wenn weiter behauptet wird, der hiesige Konsumverein sei eine sozialdemokratische Gründung, weil Parteigenossen an demselben beteiligt sind, so wird durch solche Ausführungen nur die totale Unkenntnis des Herrn in Bezug auf das Genossenschaftswesen illustriert. Mitglieder des Konsumvereins kann jeder werden, der einen Anteil zahlt; nach Parteizugehörigkeit, Religion usw. wir in Lübeck nicht gefragt. Also auch keine kann Mitglied des Lübecker Konsumvereins werden, ohne dass ihm irgend etwas in den Weg gelegt wird; er kann auch ohne Sorge darüber sein, dass man deswegen den Konsumverein als freiwillig bezeichnen würde. Vollständig unrichtig ist es, wenn gesagt wird, dass das Bürgertum den Konsumverein bekämpft; das geschieht höchstens seitens einiger Geschäftsmänner, die sich durch den Verein geschädigt glauben. Im Übrigen haben doch die Arbeiter wohl das selbe Recht, Konsumvereine zu gründen, wie das Bürgertum, und es dürfte selbst dem "Landboten" bekannt sein, dass an anderen Orten eine ganze Reihe von freisinngigen gelehrten Konsumvereinen besteht.

Ja Bauer, das ist auch ganz etwas anderes, das ist ja nicht in Lübeck wird die Antwort laufen, und hinzugefügt werden, "dass dort nicht genügend leistungsfähige Detailgeschäfte vorhanden" sind. Natürlich wird man diese Wendung sofort als das erkennen, was sie ist, als eine faule Ausrede. Und in solchen ist der "Landbote", außer im Verbreiten von Unwahrheiten, starr!

Welt! Brot ich esse, das' Lied ich singe! Diesen Standpunkt vertritt mit Nachdruck der sogenannte freiwillige "Landboten". Auch in anständigen bürgerlichen Kreisen ist man der Ansicht, dass ein Arbeiter an seinen Arbeitgeber nur seine Arbeitskraft veräußert, dass er jedoch im übrigen das Recht hat, politisch und gewerkschaftlich zu denken und zu handeln wie er will. Mit der Unverantwortlichkeit, die es afferet, schreibt das Blättchen im Anschluss an einen freiwilligen gefärbten Situationsbericht über den Streik im Baumwolle: Die Poliere sollen künftig auch nicht wie die Gestellen jeden Tag abgehen können, sondern sie sollen auf sechswöchentliche Entlastung gestellt werden. Wir sind bisher der Meinung gewesen, dass ein Polier als Vertreter des Bauernmeisters unbedingt zu diesem zu stehen hat und nicht zu den Gestellen. Wenn es anders gewesen ist, dann begreifen wir es vollkommen, dass die Meister jetzt darauf Bedacht nehmen, in den Streik getretene Poliere darauf hinzuweisen, dass die unantastbaren Zustände, die vor dem Streik bestanden haben, aufhören müssen.

d. h. dass sie sich der auf unpolitischer Basis ruhenden Polier-Vereinigung anschließen müssen. - Und Leute, die einen so reaktionären Unter-Standpunkt vertreten, spielen sich gelegentlich gar als Arbeitersfreunde aus.

Eine Versammlung der Bürgerlichkeit wird am Montag, den 25. September 1906, einsetzen. Wie es heißt, soll die Theaterkasse auf die Tagessammlung kommen.

Eine Erhebung über die Arbeitszeit an Werkstätten im Dienstleistungsgewerbe ist vom Reichstag erordnet worden. In dieser Veranlassung werden vom Stadt- und Landamt die nachstehenden Vorschlägen erlassen: 1. Soll eine Anzahl von Mitgliedern des Innenaufstellungsverbes vor dem Fragebogen ausgegeben, und zwar die Hälfte an Unternehmen, Eigentümern oder Schiffen von Fabriken und von sonstigen Einrichtungen und zur Hälfte an Personen, die zur Mannschaft derartiger Schiffe gehörten. Die Ausgabe des Fragebogens erfolgt an die Ausflugsreisenden aus Fahrzeugen und aus Dampf-Motor-Fahrunternehmen, die hauptsächlich dem Personenverkehr dienen, in der Zeit vom 20. bis 29. September, an die Ausflugsreisenden aus Dampf-Motorschiffunternehmen, die hauptsächlich dem Güterverkehr dienen oder Schiffsreisende, sowie an die Ausflugsreisenden aus Schiffunternehmern, die Segelschiffe und Eichelschiffe besitzen, in der Zeit vom 1. bis 10. Oktober 1906. 2. Am Schiffen oder bei Fährbetrieben, deren Mannschaft aus mindestens über 16 Jahre alten Personen besteht, haben sich die letzteren darüber zu einigen, wer von ihnen den Fragebogen behutsam Beantwortung in Empfang nehmen soll, arbeitslos wird der Fragebogen dem schon am längsten auf dem Schiffe oder in dem Fährbetrieb beschäftigten Angestellten ausgetragen werden. 3. Die Fragebögen werden spätestens 8 Tage nach der Ausgabe wieder abgeholt und bis dahin mit grüner Farbe auszufüllen. 4. Solche Schiffseigner, welche in der Zeit zu Punkt 1 angegebenen Zeit nicht im Lübecker Hafen wieder eintreffen, haben dem Postamt beizutragen, wo sie für den Fall, dass ihnen ein Fragebogen zugehen soll, für die Auslieferung durch die Post erreichbar sind. 5. Ausflugsreisende, welche die Fragebögen aus der Reise oder ausserhalb des Heimatortes zur Ausfüllung erhalten, haben die beantragten Fragebögen dem nächstgelegenen Hafen oder Schiffspolizeibeamten zur kostenfreien Zurücksendung an das Postamt zu übergeben.

Wirt und Gast. Seit Jahrtausenden des Bürgerlichen Gesetzbuchs ist schon eine große Anzahl von Einschätzungen eingangen über die Haftung des Wirts von Wirtschaftsstätten hinsichtlich des baulichen Zustands ihrer dem Publikum offenzuhaltenden Lokalitäten. Dabei hat die Justiz in ganzen einen recht strengen Maßstab an die von dem Wirt aufzunehmende Versicht angewendet. Insbesondere ist hier und da der Standpunkt vertreten worden, dass der Wirt in Rücksicht auf den in seinen Räumen stattfindenden Alkoholgenuss auch mit der Trunkenheit der Gäste rechnen und dafür sorgen müsse, dass infolge der baulichen Beschaffenheit der Lokalitäten auch Trunkene nicht zu Schaden kommen könnten. Das Reichsgericht hat diesen in einem oberlandesgerichtlichen Urteil vertretenen Standpunkt klar und entschieden zu bestätigen. Es hat dabei ausgeschlossen, dass unbestreitbar der Gastwirt verpflichtet sei, die Räume, die er dem Wirtschaftsverkehr erschließt, mit den Einrichtungen zu versehen, deren Verhinderung der gefährliche Verlust der Gäste erforderlich ist; allein diese Verpflichtung des Wirts entledigte den Gast nicht der Aufgabe, die Sorgfalt, die unter den gegebenen Verhältnissen ein ordentlicher Mensch anwendet, um sich vor Schaden zu hüten, bei seinem Verweilen in den Wirtschaftsräumen zu betätigen. Die Verpflichtung, die der Wirt in Anschluss an die Trunkenverleihung des Wirtes nutzt deshalb erledigt, weil auch von seiner Seite die gebotene Sorgfalt beiseite gesetzt wird, sei dahrt als ein Schaden zu erachten, bei dessen Entstehung das eigene Verschulden des Verfehligen mitgewirkt habe. Beiläufig sei dabei, ob der Wirt bei seiner Handlungswise die Sorgfalt auf der acht gelassen habe, obwohl er zu ihrer Verstärkung instande war oder ob er sie nicht angewandt habe, weil er durch freiwillige Versicherung in den Fall der Trunkenheit sie zu belädtigen sich unfähig gemacht hatte. In der Versicherung in die Trunkenheit liege lediglich die Haftung, dass im Verhältnis des Gastes zum Wirt die in der Trunkenheit begangene Handlung des Gastes einer abweichenden Behandlung zu unterziehen sei. Vielmehr liege in der Trunkenheit des Gastes ein Mitverschulden, das von dem Gastwirt keinesfalls überwogen werde.

Die Streichmaschinen-Gesellschaft Kunau u. Co. in Hamburg sendet uns unter Berufung auf § 11 des Preßgesetzes eine Berichtigung zu, in der sie die Angaben, welche in einer Berliner Versammlung über die Gesellschaft resp. das Gebaren derselben von Mitarbeitern gemacht worden sind, als unwahr bezeichnet. Wir haben den Versammlungsbericht §. 2. der "Werkzeuge-Zeitung" entnommen und konnten selbstverständlich die Wahrheit der in der Versammlung gemachten Angaben nicht nachprüfen. Menschen würden wir jedoch, dass uns auch aus Lübeck Klagen über die Hausearbeiter-Streikgesellschaft zugegangen sind. Da die Firma, wie sie uns mitteilt, gegen den Einberufer und den Referenten der Berliner Versammlung klugbar geworden ist, so wird ja ein Gerichtsstelle die Richtigkeit der in der Versammlung aufgestellten Behauptungen nachgeprüft werden; wir werden unsern Lesern dann das Ergebnis mitteilen.

Achtung, Arbeiter! Seit dem 18. August d. J. stehen die Isolierer und Rohröhler in Hamburg in einer Lohnbewegung. In Betracht kommen die Firmen C. Martin, Nic. Fabry, J. Monington, Grünweig u. Hartmann, Masager u. Stau, sämlich in Hamburg. Überlebend genannt zwei Firmen ist in allen Filialen der Generalstreik und die Materialsperrung verhängt worden. Das Arbeitsgebiet obiger Firmen erstreckt sich unter andrem auch auf das gesamte Gebiet des Lübecker Staates. Wir sehen uns deshalb veranlasst, alle in Betracht kommenden Arbeiter in diesem Gebiete, als Maurer, Bauarbeiter, Heizungsmechaniker, Kupferschmiede, Rohrleger und deren Helfer, Werkarbeiter, Schiffs- und Kesselleiniger, auf obiges aufmerksam zu machen und zu ersuchen, etwa angeborene Isolierungsarbeiten abzulehnen; vor allen Dingen aber kein Material der gesperrten Firmen zu verarbeiten. Lasse sich überhaupt kein Arbeiter herbei, Streifbrecher zu werden. Man sollte überhaupt darauf, ob Isolierungsarbeiten auf Bauten, in Fabriken, Brauereien, Schiffen, Werften usw. und von Wem verübt werden. Alle Fälle berichte man sofort an die Streikleitung. Kosten werden vergütet. Isolierer, die in geregelten Betrieben arbeiten, haben einen diesbezüglichen Ausweis; diesen lasse man sich zeigen. Isolierer, welche keinen solchen Ausweis haben, arbeiten in nicht geregelten Betrieben.

Die Streikleitung
der Isolierer und Rohröhler Hamburgs.
J. A.: W. Bahn,
Hamburg, Brennerstraße 53, bei Kröger.

Der Fahrradbiebstahl. In der Nacht vom 15. zum 16. Sept. wurde mir aus einem an der Fußstraße belegenen Hause ein Fahrrad (Marke "Triumph"), mit schwarzen Rahmen, ebensolchen Felgen, nach oben gebogenen Lenkung und der Polizeinummer 1247 gestohlen. In Verhöch, den Diebstahl ausgeschüttet zu haben, steht ein freier Bürgergeselle, der zweit Räthe in dem Hause wohnt und sich dann heimlich entfernte.

Wem gehören die Sachen? Am Sonntagvormittag wurde von Schülern in den Anlagen am Stand unterhalb der Stichstraße ein paar neue, gewebte, vollständig verschlossene Damenschuhe aus Chevreuxleder, mit ausgeschlagenen Lackklappen und etwa 5 Centimeter hohen, mit weißer Spitze verzierten Holzabsätzen, gefunden. Unter der Klappe befand sich eine Blechplatte. Die Sohleneinlage besteht aus weitem Schuhleder. Unter der Sohle sind die die Größe anzeigenenden Zahlen 41-43 und die den Preis bezeichnende Zahl 25,00 mit dem Hartstoffschild eingeschlagen. Außerdem wurde an derselben Stelle ein neues, blau und weiß gestreift, mit Strumpfhalter versehenes, oben mit weißen Spangen befestigtes Storsett gefunden. Auf einem an derselben befindlichen Tisch steht die Vereinigung "Gesellen Freizeit L. Graeae Nr. 4176 Tele 51". Die Sachen führen sehr wahrscheinlich aus einem Liebstahl her und dürfen aus Furcht vor Entdeckung an den Fundort gebracht sein. Personen, die in der Lage sind, Auskunft über die Herkunft der Sachen zu geben, werden erucht, sich im Bureau der Kriminal-Abteilung zu melden.

Schwartau. Die "nationalen" Reaktionäre stellten für die bevorstehende Wahlmännerwahl zum oldenburgischen Landtag folgende fünf Wahlmänner auf: Prokurator Karl F. Schoneck, Seidenfabrikant Th. Hesemann, Tabakfabrikant E. Gebelefsky, Rechtsanwalt Böhmker und Fabrikant Rudolf Jade. Jeder Arbeiter, jeder sozialistisch gesinnte Einwohner des Fürstentums hat die Pflicht, diese Leute nicht zu wählen, sondern nur die standarten der Arbeiterpartei, die für gesunde Verhältnisse eintreten!

Meinfeld. Der durchgebrachte Bräutigam. Vor einigen Tagen erschien bei einem hiesigen Gastwirt ein Brautjunge und meinte die Nämlichkeiten derselben zum versloffenen Sonnabend und Sonntag für seine Polizeibeamten resp. Hochzeitskiser. Etwa 30 Personen sollten erscheinen. Der Sonnabend kam heran, der Wirt hatte alle Vorbereitungen zur Feier getroffen - der Brautigam erschien jedoch nicht. Er hatte sich trotz erfolgtem Aufgebot aus dem Staub gemacht und die betriebsame Braut, sowie der Wirt und seine Gäste hatten das Nachsehen.

Kleines Chronik der Nachzugehörige. Der Hamburger Senator beantragt bei der Bürgerschaft 6910000 Mark zur Herstellung eines Werkplaats für den Skettiner Busfan. - Der sechsjährige Sohn des Kleinen Schiffs-Hans Bloog in Tzechow spielt gegen 4 Uhr mit seinem vierjährigen Bruder auf früher Lübecker Stocherplatz an der Seite und fiel dabei in's Wasser. Bevor Rettungsversuche unternommen werden konnten, stand das Kind den Tod durch Ertrinken. Die Leiche wurde nach Verlauf einer Stunde geborgen. - Am der Nacht zum Sonnabend gegen 2 Uhr brannte das Fabrikgebäude der städtischen Tuchanstalt in Plau. Das Gebäude wurde vollständig eingerichtet. Bei der beträchtlichen Hitze, welche der Brand des drei Stockwerke hohen Hauses entwickelte, wurde zunächst die nahegelegene großherzogliche Wasserbüchse, welche bereits an mehreren Stellen brannte, stark in Plau entzündet und gezogen, jedoch gelang es nur den äußersten Anstrengungen der Feuerwehr, dem Element hier Gehalt zu tun. Die Entzündung des auf dem Boden der Fabrik ausgebrochenen Feuers ist nicht aufgeklärt.

Hamburg. Einem beflockten Gewerkschaftssekretär anzuzeigen beschloss das Hamburger Gewerkschaftskartell in seiner Sitzung am Mittwochabend. In der Beratung des Antrages wurde darauf hingewiesen, dass sich der Wirkungskreis des Kartells bedeutend erweitert habe. 1901 waren 31650, 1904 41904 Mitglieder vorhanden; hinzu kommen die Metallarbeiter und das Altonaer Kartell mit rund 15000, sodass ein Anwachs von 25399 Mitgliedern zu verzeichnen und Ultimo 1905 mit rund 57000 Mitgliedern zu rechnen sei. Den dadurch entstehenden Arbeiten seien die vorhandenen Kräfte nicht auszureichen. Das Sekretariat werde künftig drei ganze Arbeitskräfte völlig absorbieren. Die Kartellgeschäfte dürfen aber nicht vernachlässigt werden. Die Tätigkeit des Sekretariats werde sich außer auf die Bibliothek, erstrecken auf die sachlichen Geschäftszwecke, die Führung der Korrespondenz, die Beobachtung der Lohnbewegung und den sonstigen Ereignissen des gewerkschaftlichen Lebens, die Hilfeleistung in kleineren Gewerkschaften besonders bei Lohnbewegungen, die Vorbereitung und Leitung der Gewerbegefechte und der aus der Versicherungsgesetzgebung resultierenden Wahlen, Wahrnehmung aller im öffentlichen Leben vor kommenden, die Gewerkschaften angehenden Dinge, Ausarbeitung des Jahresberichtes u. a. m. Der Antrag der Kommission wurde einstimmig angenommen.

Hamburg. Der Streik in der Stockdrechslerbranche nähert sich seinem Ende; die Arbeitgeber haben eine 8½-stündige (statt 8½-stündige) Arbeitszeit vom 1. März 1906 ab gewährt und die Ausständigen nahmen dies Angebot an. In drei Betrieben ist die Arbeit bereits in vollem Umfang wieder aufgenommen, in drei anderen nur zum Teil, da erst verschiedene Vorarbeiten erledigt werden müssen. Es wird nun kurze Zeit dauern, bis auch in diesen Betrieben die Arbeit wieder aufgenommen wird. In einer Stockfabrik weigert sich der Besitzer, bestimmte bezeichnete Ausständige wieder einzustellen; die übrigen dort beschäftigten Stockdrechsler lehnen es deshalb ab, die Arbeit wieder aufzunehmen.

Schwerin. Das "süße Geheimnis". Die bürgerlichen Eltern Deutschlands, von den großen Hauptstadtzeitungen bis hinab zu den kleinen Kreisblättern, verständigen die triumphierende Kunde, dass die preußische Kronprinzessin Cecilie an den rheinischen Kaiserin und alle Journale, die großen und die kleinen, knipsen daran die feiste Vermutung, dass die kaiserliche Hoheit sich schon in andern Umständen befindet. Leider leider schwiegen die eigentlich offiziellen Zeitungen, und ganz Deutschland, das in hoher Erwartung auf die junge Prinzessin blickt, muss sich mit den allerdings ganz bestimmten Zusagen unoffizieller Zeitungsschäffner begnügen. Für Gemütsmenschen ein bestechendes Genrebild: Das süße Geheimnis" der jungen Frau wird von tausend weitergetragen. Fürwahr, er treibt edle Früchte, der Byzantinismus in deutschen Länden.

Ickhau. Die beleidigten Stadtväter. Den städtischen Kollegen lag folgender Beschlussvorschlag vor: Wegen der in der periodischen Zeitschrift "Der Bauhülfearbeiter" enthaltenen Beleidigung, dagegen: der Ausdruck "Schandfleck für die Stadtvertretung" sei äußerst aufrüttend. Ist Antrag auf Strafverfolgung zu stellen bzw. wird die Erwähnung zur Strafverfolgung erteilt. Dem Beschlussvorschlag wurde in namentlicher Abstimmung zu-

geltimmt. Wegen der weiteren Beleibung: der Bürgermeister sei der Haussnachknecht der Unternehmer gewesen, wird der Bürgermeister ebenfalls Strafantrag stellen.

Bremen. Die 6. deutsche Arbeitsnachweise-Konferenz (Scharfmacher-Arbeitsnachweise) tagte am Freitag unter Vorsitz des Erfinders der ABC-Aussortierung, Baubloggiweg, Menz & Altona. Herr Thielow, der Hamburger Kreisland-Gewaltige, hielt einen Vortrag über die Scharfmacher-Arbeitsnachweise. Herr Dr. Creuzbauer-Dortmund sprach über den rheinisch-westfälischen Brauerstreik und die Brotföhlungsverbände der Brauereien. Dr. Stresemann-Dresden über Gesellschaften zur Entschädigung bei Arbeitsunstellungen. Dr. Grabenstadt-Berlin über Streiks und Aussperrungen, dabei die Menschenversammlung empfehlend, für die auch der Erfinder, Herr Menz, persönlich eintrat. Zum Schluss eröffnete Herr v. Meisswitz-Hamburg, der Sekretär des Hamburg-Altonaer Scharfmacherverbandes, die von der Deutschen Arbeitgeber-Zeitung aufgestellten Leitsätze wurden ohne Bedenken gutgeheissen. „Damit ist“ so fügte Herr Abg. Wendt hinzu, „nicht für Deutschland etwas beschlossen worden, wohl aber ein Weg gebahnt, den wir alle gehen können.“

Aus Wahl und Recht.

Dienstbotensrenden auf dem Lande. Wegen vorläufiger Körperbeschädigung, Heilbehandlung und Sonderentlastung mussten sich der Stellenhalter Friedrich Regier und dessen Chefanwältin aus Dorothé vor der Breslauer Herrenstaatsanwaltschaft verantworten. In der Nacht vom ersten zum zweiten Pfingstfestertage dieses Jahres hatte die Magd bei Unzulässigkeiten im Stoll bei einer frakten Frau gewacht und in der Frühen Morgenstunde wurde sie vom Dienstherren beschuldigt, daß sie auf der naheen Wiese auszuhelfen. Sie wußt sich dazu an einen habea festlege, aber nicht für verpflichtet und lehrte die Arbeit ab mit dem Vermerken, nun in die Kirche geben zu wollen. Der Bauer war darüber sehr erzürnt und schlug die Dienstmagd heftig ins Gesicht, so daß sie stark blutete; als dies die mitangestellte Chefanwältin wahrgenommen hatte, sprang sie schluchzend zwischen die Streitende,

sieß das Mädchen in eine beschwerte Kammer und verschloß dieselbe, damit die Befreiung sich nicht noch weiter ausdehnen könne. Darauf begab sie sich selbst auf die Wiese und verzichtete die ihrer Dienstmagd aufgegebene Arbeit; der Bauer aber öffnete sofort nachher die Tür und das Mädchen entschlüppte der dunklen Kammer und eilte zum Amtsrichter, um Angezeigte zu erstatten. Dieser leitete das Verfahren gegen die Bauerin ein, und die Beweisaufnahme ergab den vorstehenden Sachverhalt. Das Gericht gefragte zur Freiwilligen Beider Angeklagten bestmöglich der Freiheitsberaubung und der vorläufigen Körperverletzung, weil sich letztere nur auf einige Minuten erachtet habe und lehrte durch die Schimpferien der Dienstmagd her vorgerufen worden war. Wegen der Sonntagsenthaltung aber wurde Friedrich Regier zu freies Markt Geldstrafe verurteilt. — Die Befreier, welche die Dienstboten aus diesem Unfall ziehen dürften, ist nicht, daß sie wiederholen werden, denn sie können sicher nicht mit 6 Mr. davon!

Beck'sches Blatt.

Stettin. Cholera. Ein in Stettin (Wredow) wohnhafter Fleischergeselle starb unter cholera-verdächtigen Erscheinungen. Eine bakteriologische Untersuchung ist eingeleitet. Die Betrachtung und die vier Kinder sind streng isoliert und in der Cholerastation in ärztliche Beobachtung genommen worden.

Hedelberg. In den Tod. Die 27 Jahre alte Ehefrau des Milchhändlers Sauer hat sich und ihr 2½ Jahre altes Kind, das sie mit einem Strick an sich gebunden hatte, im Keller ertränkt.

Frankfurt a. M. Im Biwak erstickt. Im Biwak bei Miehlen erstickt eine Ordonaanz, der Münsterer Chasseur vom 135. Regiment den Bataillonschreiber, Retz Bochert. Der Täter diente bereits zwei Jahre. Er ist verhaftet worden.

Trier. Mord. In Esch in Luxemburg erschoss ein berüchtigter Raubbold aus purem Mordlust den harmlosen italienischen Arbeiter Marioni. Zwei Stunden später trafen dessen Frau und zwei Kinder nach zweijähriger Trennung aus Italien ein.

Christina. Folgen schwere Collision. Auf der Höhe von Zoensberg fand ein Zusammenstoß zwischen dem Minenschiff und einem Torpedoboot statt. Ein Artilleriehauptmann und zwei Männer sind umgekommen.

Brieftaschen.

2. Streitende. Der große Saal des Vereinshauses ist am 31. August 1900 eingeweiht worden.

M-n. Schluß. Sie müssen die Gemeindeabgaben, die auf dem Grundstück lasten, bezahlen.

Üblicher Marktwert vom 16. September.

Bauern-Butter Bd. 1,25 Mr., Meierei-Butter Bd. 1,10 Mr. Hafner Etz. — Mr., Käse Etz. 2,80 Mr., Hühn. 2,20 Mr., Küken Etz. 1,20 Mr., Zauden Etz. 0,55 Mr., Gänse Bd. — 72 Pf., Küchengans — Mr., Schweinef. Bd. 0,35 Mr., Schweinef. Bd. 1,10 Mr., Wurst Bd. 1,20 Mr. Eier 8 Stück 80 Pf., Karpfen Bd. — 80 Pf., Ger. Bache Bd. 1,20 Mr., Karottenf. 80 Pf., Rindf. 1,10 Mr., Wurstf. 0,90 Mr., best. Grävenerker 100 Bd. 25. — Mr., Römen 100 Bd. 19. — Mr., andere Sorten 100 Bd. 15—18 Mr., Blumenkohl 100 Bd. 15 Mr., Blumenkohl, d. Knopf 30 Pf., Hamb. Kirschen, Bd. — Pf., Kohl 100 Bd. 2. — Mr., Gurken Bd. 0,05 Mr., Zwiebeln 100 Bd. 6,50 Mr., Kartoffeln, best. Franz. 200 Bd. 5,50 Mr., per 10 Liter 50 Pf., magnum bonum 200 Bd. 4,00 Mr., Kartoffeln 10 Liter 40 Pf.

Amtliche Notierungen der Produktionsbörse.

Inländisches Getreide. Lübeck, 16. September.
Weizen, 130—133 Bd. Holl. Mr. 160—161, Roggen 125 Bd. Mr. 145 bis — Hafer, je nach Qualität, Mr. bis 142 Getreide, je nach Qualität, Mr. 142.

Gierschau-Giebendorf.

Hamburg, 16. September.
Hügelobst wurden 1626 Stück, davon vom Norden — Süd, vom Süden — Süß, Preis: 60 Pf., schwere 67—70 Mr., leichte 67—68 Mr. Sauen 64—68 Mr. und Kestel 62—65 Mr. pro 100 Pfund.

Grosser

AUSVERKAUF!

Die bei der Firma Eduard Halle zu Lübeck durch Feuer leicht beschädigten Waren, als großer Posten China- u. Japan waren, Herren- u. Damenuhrenketten, Draht, Stifte, Schrauben, Filz, Glöckchen, Schützen, Uhrenketten, Gebisse für Pferde, Sattelsattelketten, Wagen-Laternen, Wagenband, Häumer, Tintenflaschen, Gartenmöbeln, Platzmatten, Tintenfässer, ca. 6000 Stück Schiefer-tafeln, ein großer Posten kleine und große Spiegel, Windfahnen, Tiere, Vogel, Kuhmaten, Nügel und Garn für Sattler und Schuhmacher, Gabelsäge, Lapeziernadeln, Scheren, Messer und Gabeln, Löffeln, Strichnadeln, Blumenstrahl, Eisenstrahl, Abziehsteine, Weisenbüpf, Spaten, Waschschalen, Bleisiedern und Bleistifte, Patronenketten, Leder- u. Galanterie waren, Patentlederbügel und vieles nicht genannte mehr soll schließlich zu jedem annehmbaren Preise verkauft werden.

Verkaufsstätte Königstraße 48, Ende Alter Schrang.

NB. Händler und Wiederverkäufer machen besonders aufmerksam.

Alban'sche

Cera-Salbe

gesetzlich geschützt
erprobt als Heil- und Wundsalbe bei
Wunden verschiedenster Art, vernach-
lässigte Beinschäden, Flech-
ten, Rheumatismus, Kopfschmerzen
usw. à Dose 1 Mark.

Zu haben in den Apotheken.

General-Depot für Schleswig-Holstein:
Max Jenne, Lübeck und Kiel.

Bestandteile: Cera flava 13. Oleum Olivarum 14.
Liqu. Plumb. subacet 3.

Adolf Hübner, Uhren u. Gold-
u. Reparaturwerkstatt, Flinshausen 13.

Schmerzloses Einsetzen

künstlicher Zähne

ohne Veränderung der Wurzel unter Garantie der Brauchbarkeit beim Essen.

Teilzahlung gestattet.

M. Marks, Zahnkünstler, Mönkestr. 29.

Verbond d. Fabrik-, Hand-, Hölz-
arbeiter u. Arbeiterinnen Deutschl.

(Gebäude Lübeck)

Verfaßt am 1. Septbr.

abends 8½ Uhr

im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52

1. Aufnahme. 2. Kartellbericht. 3. Verschiedenes.

4. Trügelaßen.

Zahlreiches Erscheinen ist notwendig.

Die Ortsverwaltung.

Unserer Haushälter J. Busch, Chafotstraße 16, zum heutigen Wiegenfest ein fröhliches Hurra.

E. G. R. H. R. T. E. H. R. D.

Sofort eine Stube zu vermieten
an einen jungen Mann Schlesiergrube 44/3

Zum 1. Oktober freundliche Etage, drei
Zimmer und Zubehör, abg. Preis 235 Mr.
Bölowstraße 2, Burgtor.

Näherehre dasselbe II. Etage.

3. 1. Okt. 3. Zimmer-Wohnung, m. Zubeh.,
Br. 235 n. 240 Mr., Glandorpstraße. Näh. das.
II. Etage oder Laden Allee 76.

Zum 1. Okt. freundliche Etage, 3 Zimmer,
Bodenzimmer u. Zubeh., abgelebt.
Bölowstraße 2 Näh das. im Laden.

Erdarbeiter gesucht
Marinestation Sonderburg
Studentenlohn 25 Pf. oder Akkord.
Winterarbeit.

Zu melden beim
Schachtmeister Christiansen.

Gesucht 3. 1. Oktober junq. Kredit
Lohn 45 Taler. Blaustraße 14. o.

Ein jüngerer Arbeitsbursche
gesucht. Westhoffstraße 43

2 eiserne Hochösen u. 1 Bettstelle
zu verkaufen

Moislinger Allee 50 b.

Brei Herbst-Heberzieher
zu sofort zu verkaufen

Schlünderstraße 14, I.

Empfiehlt meinen

Rosier-, Fräser- u. Haarschn.-Salon

Johannes Bohse, Wittenstraße 48.

Stockelsdorfer Markt: Montag den 18. d.

Große Tanzmusik

worauf freundl. einladet E. Rottgardt.

Es ist Tatsache, daß ich die meisten Ver-
lobungs-Ringe an meine Arbeiter-Fundi-
schaft verleihe.

G. Creutzfeld, Goldschmied, Sandstr. 19

Uhrfeder einsetzen 1,50 Mr.

Taschenuhr reinigen 1,50 Mr.

1 Jahr Garantie.

Ernst Gentzen, Uhr-

Königstraße 62, b. d. Süßstraße

Zwetschen.

Hente Dienstag an der Bahn auf
dem Produktionsstraß, 1. Wallstr.

Eine Ladung

prima große süße Frucht

10 Pfund 80 Pf.

1 Br. 7 Mr.

Von der Internationalen Bibliothek

erste Serie

empfehlen wir besonders:

geb.	Mr.
"	2,50
"	2,50
"	1,50
"	2,00
"	2,50
"	2,-
"	3,50
"	2,-
"	3,-
"	3,-
"	2,-
"	2,-
"	2,-
"	2,-

Kautsky, Karl Marx ökonomische Lehren,
Bebel, Ländliche Arbeiterfrage,
Bebel, Charles Fourier,
Stern. Philosophie Spinoza's
Kautsky, Das Erfurter Programm,
Fr. Engels, Die Lage der arbeitenden Klassen in England,
Stepniak, Der russische Bauer,
Mehring, Die Lessing-Legende,
H. Lux, E. Cabet und der ilarische Kommunismus
Plechanow, N. G. Tschernischewsky,
Fr. Engels, G. Dühring's Umwälzung der Wissenschaft
Dietzgen, Das Aquisit der Philosophie und Briefe über Vogit
C. Hugo, Die englische Gewerkschaftsbewegung
K. Marx, Revolution und Konter-Revolution in Deutschland

Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.

„Die Neue Zeit“

— Wochenschrift der deutschen Sozialdemokratie. —

Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.

Berantwortlicher Redakteur für den gesammten Inhalt der Zeitung mit Ausnahme der Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ sowie der mit P. L. gekennzeichneten Artikel und Notizen: Johann Stelling. — Berantwortlicher Redakteur für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ sowie die mit P. L. gekennzeichneten Artikel und Notizen: Paul Löwiat. Belegar: Theodor Schwarz. — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sammlung in Lübeck.

Beilage zum Lübeder Volksboten.

Nr. 219.

Dienstag, den 19 September 1905.

12. Jahrgang.

Serienlosgesellschaften.

Man schreibt uns: Eine eigenartige Industrie hat sich auf unserem Dore entwickelt, eine Geschäftskart, die überall keineswegs zur Ehre gereicht, wir meinen die Serienlosunternehmungen. Obwohl nun die hiesige Staatsanwaltschaft sich dieser mehr als zweifelhaften „Banken“ bereits angenommen hat und ihnen den Prozeß machen möchte, halten wir es für unsere Pflicht, die Presse im Innernlande darauf aufmerksam zu machen, um das Publikum vor weiteren Schändungen zu bewahren. Fast periodisch durchlaufen Notizen die Tagespresse, welche vor solchen Instituten waren, aber trotzdem finden sich immer noch Zehntausende, hauptsächlich Angehörige der minderbemittelten Bevölkerungsklassen, welche sich durch marktscheiterische Hellametrats und allerhand Bahnerkombinationen von seugwürdigen Gestalten das Geld aus der Tasche ziehen lassen.

„Jedes Los ein Treffer“, „Keine Mieten“, „In Sicherem, aber solidem Maßstabe sein Vermögen vermehrbar“, mit solchen oder ähnlichen Schlagworten geht man vorsichtig in lästlichen und Fabriksgesetzenden auf den Gimpelgang. Dass der Erfolg leider ein sehr großer ist, beweist das stete Zunehmen von Firmen, welche sich mit der Organisation solcher Gesellschaften beschäftigen und das rapide Anwachsen der bestehenden Geschäfte. Was ein beratiges „Geschäft“ abwirkt, geht daraus hervor, wenn man sieht, wie heute Leute mit Hunderttausenden wirtschaften, die noch vor einem Jahre sich mit Schießbuden und als Haussicker plagten, denen die elementarsten Kaufmannschaften abgehen und welche man kaum in stande hält, sich durch eigene Hände Arbeit einen Taler zu verdienen. Diese Leute laufen jetzt in Bäckern herum, kaufen kostbare Hänsler und werfen sprichwörtlich tausendweise mit dem Gelde nur so um sich.

Zum besseren Verständnis unserer Leser schicken wir vor, aus, dass ein Serienlos ein zur Rückzahlung bestimmter staatlicher, städtischer, oder auch privater Schuldtitel ist. Die Verantwortler solcher Gesellschaften nehmen nun gewöhnlich 12 dieser Poststellen, von diesen allmählich ein anderer zur Entlösung gelangt und seien pro forma — um das Ge- seh zu umgehen — eine „Gesellschaft“, bestehend entweder aus 100 Mitgliedern mit einem monatlichen Beitrag von 10 Mk., 200 Mitgliedern mit einem solchen von monatlich 5 Mk., oder aber 400 Mitgliedern zu 250 Mk. monatlich zusammen; richtiger gesagt, werden auf ein solches Blatt viele kleine Interessante ausgegeben. Da das Lebtere aber nach § 286 des R.-St.-G.-B. mit Gefängnis bis zu 2 Jahren und mit Geldstrafe bis zu 3000 Mk. bedroht ist, wird so ein Ding einfach „Gesellschaft“ oder auch gar „Verbin“ genannt, den „Vereinsvorstand“ bildet natürlich der Verantwortler der (übrigens verbotenen) Lotterie. Auf diese Weise heuerste Wucher mit Schweiss- und Blutgeld getrieben.

Aufs Geratewohl greifen wir einen Prospekt eines derartigen „Ehrenmannes“, von dessen moralischer Qualifikation sich hierzu im Laufe dieses Jahres zu 15 niedergelassen haben, heraus, an der Hand dessen wir nachweisen, in welch schamloser Weise die bösen Hunderttausender Kaufländer geplündert werden und manche Leute mit keineswegs tadeloser Vergangenheit sich dadurch ein wolliges Leben machen, indem sie die niedrigsten Taxeinkünfte, die Dummeit der Masse ausbauen. Auf der vorher erläuterten Basis wird eine „Gesellschaft“ errichtet, die insgesamt an Beiträgen jährlich 14000 Mark aufzubringen hat. Als Gegenwert liefert die „Bank“ — sie schlägt es wenigstens vor — 12 Lose und zwar 6 Ottomannische Eisenbahnlöse, 3 Braunschw. 20 Talerlöse, 2 Dosterr. 500

Guldenlose und ein kleines Papier mit 7 Gulden sabb. Währ., welche heute zusammen an der Börse mit 4700 Mk. gehandelt werden. Von vorneherein also hat der „Bankier“ einen sicherer Gewinn von 200 Prozent aus den Spargeschäften armer Leute, die sich das Geld, welches sie in der Hoffnung auf den „in sichere Aussicht“ gestellten Gewinn diesem modernen Raubritter hingeben, oft vom Mund absprechen. Das Porto für Neversenburg der wertlosen Papierseiten hat das Mitglied natürlich selbst zu tragen. Selbstverständlich sind die Prospette und sonstige Drucksachen so unklar gehalten, dass es selten jemand weiß, dass der erzielte „Gewinn“ in mehrere 100 Teile geteilt wird. Die Enttäuschung kommt meistens erst, wenn das „Mitspieler“ zu Ende, der Kreislauf also voll bezahlt und das Mitglied den erzielten Gewinn zu erhalten hofft. Dass der „sichere Treffer“ in vielen Beziehungen für das ein einzelnes Mitglied nur 5 Pfg. und weniger ausmacht, damit rechnen natürlich wenige. Täglich ein laufende Briefe mit den herzerreichten Wörtern beweisen dieses vollaus. Auch wer es vorher gewahrt wird, dass er schwärzlich dupliziert ist, Welch sich selten zu helfen, da er sich die Unterschrift, durch welche er sich zur Abholung der Beiträge für ein Jahr verpflichtet, gebunden glaubt.

Wer sich weigert, die Beiträge zu zahlen, wird durch massenhaft verfaulte Drucksachen unter Androhung der Klage dazu aufgefordert und meistens auch wieder eingeschüchtert. Bleibt man weiter in Betracht, dass unter diesen unsauberen „Banken“ hier am Ende Leute sind, die noch vor einem Jahre kaum einen guten Anzug ihrer Freunde nannten und die jetzt in einem einzigen Monat mehr als 30000 (dreißigtausend) Mark für Kleidung ausgeben und das luxuriöse Leben führen, so drängt sich einem die Überzeugung auf, dass die Organisation von Gesellschaften aus beratig wirtschaftlicher ausbeuterischer Bosse vollendet Hochstapeler darstellt, welche ein gesetzliches Einschreiten unabdingt nötig macht. Ist nur auch von ca. 10 Behörden im Reiche gegen das hier in Frage stehende größte Unternehmen dieser Art Anklage erhoben, so bieten die Anklagen keine Gewähr dafür, dass das Publikum auch geschützt wird.

Meistens untersucht der Ankläger nur, ob die Lotteriegesege verletzt sind, in den seltensten Fällen spielt der Beitragsparagraph eine Rolle. Es liegt erstens nicht im Interesse des öffentlichen Anklägers, dem Publikum vorzuschreiben, wo es sein Geld lässt, und schließlich kann man von einem Richter nicht gut verlangen, dass er zugleich Börsenchamman setzt soll. Vielfach werden die Gerichte ebenfalls doppelt.

Nur wer mit eigenen Augen gesehen, wie allmählich auf zehntausenden Postanweisungen hunderttausende Mark aus allen Ecken Deutschlands in Lübeck zusammenlaufen, wer diese ebenso bilden und breitspurigen Emporhörmülinge mit riesigen Steppeln Postanweisungen und tausenden Bestellungen prahlreich die Strohmen längs ziehen sah und sie in den Restaurants renommieren hört, wer sah, wie monatlich fünf und mehrere Millionen Prospette und hunderttausende Briefe nach allen Teilen Deutschlands mit großem Erfolg gesandt wurden, nur der kann sich einen Begriff machen, wie gerade die Armuten der Armen vor Spielteufel besiegen sind und wieviel Unglück und Elend den Hoffnungslosen und Deliktläufigen von diesen, sagen wir „Vereinsvorständen“, bereitet wird. Es ist nicht nur die höchste Zeit, dass hier die Gesetzgebung und Behörden eingreifen, sondern auch Pflicht und Schuldigkeit der Presse, vor allen Dingen dem unwilligenen Publikum die Augen zu öffnen. Die Vergangenheit hat uns gelehrt, dass sobald „Unternehmer“ dieses Schlagess die Taschen voll haben, oder den Boden unter den Füßen „hebt“ werden fühlen, Napoleon's arangezous nur allzu schnell zur Wirklichkeit werden lassen, um dann im Ge-

bürtigste Spinoza's oder Hamlet's den grand Signeur zu spielen.

Parteileben und Parteidaten.

Die Textilbarone in Reichenbach in Schlesien haben es brüllt abgelehnt, die erfolgten Rüttelungen und Entlassungen zurückzunehmen. Eine große Anzahl Arbeiter und Arbeitnehmer legte darauf sofort die Arbeit nieder und täglich wird die Zahl der Streikenden — es blieben bereits schon über 1000 sein — größer. Die Firma Aeffel musste bereits am Mittwoch den 13. September ihren Betrieb stillsetzen, da sie keine Arbeitskräfte mehr zur Verfügung hatte.

Wegen Beleidigung eines nationalliberalen Redakteurs hat sich Genoss Dr. Adolf Braun in Nürnberg vor dem Bayreuther Schöffengericht zu verantworten. Im Januar dieses Jahres waren in Bayreuth verschiedene Lohnbewegungen, über die das „Bayreuther Tageblatt“ in der gehässigen Weise schrieb. Gegen das rothbayerische Parteiblatt, die „Färbische Volkstrüke“, wurden wiederholt heftige Angriffe gerichtet, u. a. wurden der Redakteur „treize, schwule Verleumdung, Lüge, Frechheit“ usw. zum Vorwurf gemacht. In der Erwiderung auf eine solche Notiz schrieb die „Tribune“, es sei der Nationalrat bekannt, dass in Würzburg seinerzeit ein recht stoller Wirkungsleiter lebte, der sich seine guten Einkommens niemals bei Kress gewesen und eines schönen Tages spurlos von dort verschwunden sei, ohne von seinen Geschäftsfreunden Abschied zu nehmen. Der Redakteur des nationalliberalen Blattes, ein Herr Kunkel, bezog diese Notiz auf sich und erhob gegen Genoss Braun, der damals die „Tribune“ verantwortlich zeigte, Klage. In der Verhandlung berührte der Bankier Schwab, der Geschäftsführer des Vereins Kreditreform, dass Kunkel auf Veranlassung einer unterfränkischen Weltfirma, der er 308 Mark schuldete, auf die schwarze Liste des Vereins als böswilliger Zahler gesetzt worden sei. Kunkel hat auch den Offenbarungsfeind geleistet. Braun wurde wegen formaler Beleidigung zu 50 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Auch ein Beitrag zur Generalstreik-Debatte. Ein Artikel der „Bergerbeiter-Zeitung“ über Anarchosozialismus schließt mit folgenden Worten: „In Russland lobt seit Jahr und Tag der Kampf um die Volksfreiheit. Wir wundern uns immer, warum sichere theoretischen Generalstreikler nicht in Russland gehen, um dort praktische Kampferfahrungen zu sammeln und mitzukämpfen. In Russland blüht die Arbeiterschaft, weshalb eilen insbesondere die aus Russland oder Polen stammenden, jetzt in Deutschland, Frankreich und der Schweiz „revolutionäre“ Artikel schreibenden Theoretiker nicht auf den Kampfplatz? Wer ein solches Nebermach von „revolutionärer“ Energie besitzt, wie unsere systematischen Generalstreikpropagandisten, für den ist es Zeit, sich im russischen Freiheitskampf praktisch zu betätigen, statt aus der Sommerschule Generalstreikdiskussion zu betreiben. Probieren geht über Studieren, darum auf in den russischen Freiheitskampf, ihr „Theoretiker des Klassenkampfes“! Die Gewerkschaften stehen stets im Kampf für die Volksrechte, und sie werden auch wissen, was im geeigneten Moment zu tun ist. Wir lassen uns keine „neue Taktik“ aufdrängen, die Gewerkschaften haben über ihre Taktik selbstständig zu bestimmen auf ihren Kongressen und Generalversammlungen! Was uns heute empfohlen wird als „Radikalismus“, das ist in Wahrheit nur ein Rückfall in das Kindesalter der Arbeiterbewegung. Was als „Fortschritt“ angepriesen wird, ist tatsächlich nur Rückslitt, verbündet mit Phrasen. Mögen Leute, die keine Verantwortung für die Entwicklung der Gewerkschaften zu tragen gewillt sind, über „politischen“ oder „anarchosozialistischen“ Schild „Nach Stockton“ zu lesen, möglichte er seinen Schrift.

„Nun Sir? — mit in die Minen?“ rief ihm der Kapitän zu.

„Legt Ihr in Sausalito an?“

Der Amerikaner schüttelte mit dem Kopf, und winkte seinen Leuten, das Boot frei zu machen. Der Justizrat war eben an Bord getreten.

„Dort drüber geht das Sausalito Boot“, rief er von seinem Deck zurück.

„Terfel!“ schrie der in der Barape, „ich dachte, um sechs Uhr ginge das erste Boot.“

„Um halb sechs das erste nach Sacramento; stößt ab!“ rief der Kapitän.

Der in der Barape stand wie unentschlossen und stampfte nur unruhig seinen Fuß auf den Boden.

„Wollt Ihr nach Sausalito, Herr?“ rief ihn da ein kleiner Junge an — „dort die „Henry Lind“ fährt in zehn Minuten ab und holt den Goldfisch noch ein, ehe er seine Flossen am Bande reibt.“

„Danke Dir, mein Bursche!“ rief der Fremde und warf ihm einen Dollar zu, den der Junge mit einem Schlenken des rechten Beines, das wahrscheinlich seinen Dank ausdrücken sollte, in die Tasche steckte. In demselben Augenblick schob das goldene Gate vom Ufer ab, und aus einem der kleinen Kajütenfenster, sein Gesicht durch den vorgehaltenen Arm so weit gedreht, dass nur eben die kleinen zusammengekniffenen Augen Karra behielten, blickte Mr. Smith mit boshaftem Lächeln nach seinem auf dem Werft zurückbleibenden Kameraden und Helfershelfer Silphi hinüber. Sowie der Platz an der Landung frei wurde, dankte denn auch das kleine Boot, die „Henry Lind“, herau, und als sie zum dritten Mal geläutet, folgte sie dem vorangegangenen „Goldfisch“ nach Sausalito.

Drüber in den östlichen Bergen — dem Sehnsuchtsziel von all den Kaufenden, die hier gelandet — war die Sonne

Gold!

Ein Kalifornisches Lebensbild.
Von Friedrich Gerstäcker.

(27. Fortsetzung).

8.

Eine Vogelperspektive.

Um andern Morgen mit Tageanbruch stieß ein kleiner Dampfer, der „Goldfisch“, mit einer Anzahl von Passagieren vom sogenannten langen Werft (Ein auf starken Pfählen eingerichteter, vielleicht fünfzehn Schritt breiter und schon damals über eine halbe englische Meile langer Bohlweg, der sich in die Bat hinausdehnte und dazu diente, veralteten Fahrzeugen zu gestatten, unmittelbar im Bunde ihre Waren zu losschen.) von San Francisco ab.

Es war ein etwas klangerades Boot und hatte deshalb die selige Abfahrtsstunde gewählt, den anderen Fahrzeugen die eiligsten Passagiere vorweg zu nehmen. Dass sie angeführt waren, merkten diese dann gewöhnlich erst, wenn sie von dem nächstfolgenden unterwegs überholt wurden. Raum räumte es den Platz als der nach Stockton am San Joaquin bestimmte Dampfer the golden gate dort anlangte und mit raschenden Schornsteinen seine Glocke läutete.

Ein hagerer langer Mann, der ein ziemlich schweres Gewicht unter seinem fabenscheinigen Mantel zu tragen schien, kam mit raschen Schritten das Werft entlang, blieb an der Planke des für den San Joaquin bestimmten Dampfers eine Weile stehen, um forschend das lange schmale Werft zurückzuhauen, und ging dann eilig an Bord. Wenige Minuten später läutete die letzte Glocke, und das Boot wollte eben abstoßen, als ein kleiner Trupp Deutscher nach dem Werft heruntergerannt kam und scham von Weitem mit den Tüchern winte und schrie und Brüder gab, noch an Bord genommen zu werden.

Es waren Leute verschiedenster Alters, alle aber in

außerordentlicher Eile, und nur ein Einziger schien diese nicht zu teilen. Mit weit langsameren Schritten, eine lange Pfeife im Munde, folgte er den Ubrigen und schaute sich dabei so sicher und selbstgefällig um, als ob er fest überzeugt gewesen wäre, dass das Boot hätte auf ihn warten müssen.

Der Kapitän des Dampfers hielt natürlich, um sich den Verdienst nicht entgehen zu lassen. Die in sechzehn bis zwanzig Stunden bewerkstelligte Überfahrt nach Stockton — ohne Provisionen unterwegs — kostete damals nämlich noch dreißig Dollar für den Kopf, und diese sechs Passagiere zahlten bemerk die Kosten der ganzen Reise.

Die ersten waren auch schon lange an Bord gelprungen, und selbst der Neger, den sie sich mitgenommen und der ihr sämtliches Gepäck auf einem Handkarren führte, war in einem scharfen trab mit seinem leichten Fuhrwerk über die Blanke hingerollt. Nur der letzte Passagier überreiste sich nicht, und wenn er seinen Schritt auch in etwas beschleunigte, geschah das doch sichtbar mit einer gewissen Angst, sich ja nichts zu vergeben.

„Justizrat, Sie werden wahrhaftig zurückgelassen!“ schrie ihm der eine der Vorzeigekids — Herr Husner — ängstlich zu. Der Justizrat antwortete gar nicht darauf, sah nach rechts und links hinüber und blies die blauen Dampfwolken seines deutschen Knäfers wohlgefällig in die Klar, keine Morgenluft hinaus.

„Stoßt ab!“ rief da der Kapitän seinen Leuten zu — „wenn der Bursche so viel Zeit hat, wollen wir ihm den Spaz nicht verderben — aber halt“ — unterbrach er sich da plötzlich — „dahinter kommt nochemand, der in größerer Eile ist. Schade — ich hätte den mit der langen Pfeife gern lassen.“

Hinter dem Justizrat her kam ein Mann mit einer kalifornischen Barape — der schon von Weitem mit der Hand winkte. Nur er als er nahe genug gekommen war, das

soz' allgemeinen" Generalstreik beschließen, was sie wollen, für die deutschen Gewerkschaften ist der Beschluss ihres Kölner Kongresses maßgebend. Wer aber etwa glaubt, irgend einer Stimmung Rechnung tragen zu sollen, der soll auch bedenken, was es heißt, über die Köpfe der verantwortlichen Gewerkschaftler einen Beschluss herbeizuführen, dessen Ausführung wir uns mit allen Kräften widersehen werden." — Man sollte es kaum für möglich halten, daß der Revolteur eines Arbeiters blättert sich solch widerlicher Mittel bedient, um parteiisch "Theoretiker", die nur das Beste der Partei im Auge haben, zu bestimmen. Haben denn diese Leute gar kein Verständnis dafür, daß sie durch solche Kampfweise die gesamte Arbeiterbewegung schwer schädigen?

Die behördliche Gestaltungsschlüsseleit wird auch im südlichen Deutschland betrieben, weil man sie in Berlin wünscht. Erst im letzten badischen Landtag hatte Genossen Eichhorn das Thema angestritten. Minister Schenkel reagierte zunächst die Tatsachen ab, wurde aber sofort der Unwahrsicht über sich führt, als ihm Eichhorn ein amtliches Formular über die von den Bezirkshäuptern vorgetragene Schlüsselkette unter die Nase hielt. Das brachte Herrn Schenkel allerdings in eine fatale Situation, aber dreist und arbeitswillig, wie moderne Minister nun einmal sind, begab er sich flugs an die Anfertigung eines neuen Schlüsselkettens, der nach unserem Karlsruher Parteiorgan folgenden Wortlaut hat:

Ministerium des Innern.

Karlsruhe, 12. April 1904.

Norm. Miltärjächen.
Nr. 13753.

Die sozialdemokratische
Agitation betreffend.

Geheim!

An die Herren Bürstvorstehernden der
Erziehungskommissionen!

Wir sehen uns veranlaßt, hinsichtlich der über die Zugehörigkeit Wohlberpflichtiger zur sozialdemokratischen bzw. zur anarchistischen Partei anzustellen den Erziehungskommissionen unter Aufsicht der seitens der Großherzoglich Badischen exklusiven Welsungen zu bestimmen:

Die Erhebungen haben sich auf die Feststellung zu beschränken, ob und welche Erfüllungspflichtigen

1. als Führer oder Agitator der sozialdemokratischen Partei hervorgetreten sind;
2. ohne eine führende Stellung einzunehmen noch ihrem sich in dämmrigen Tafeln und gebenden Verhalten als entschiedene, der sozialdemokratischen Partei angehörige und für ihre Ziele wirkende Persönlichkeiten zu betrachten sind;
3. Anarchisten sind.

Der Zugang der Erhebungen soll ein möglichst unaufläufiger sein. Ihr Zweck wird sich in der Regel in der Weise erreichen lassen, daß für die größeren Städte einem erfahrenen Polizeibeamten (Polizei-Inspектор, Polizei-Kommissar) die Liste der Auszuhebenden mit der Weisung beigelegt wird, auf dieser Liste auf Grund eigener Kenntnis und soweit nötig, nach näherer Verläßigung, diejenigen zu bezeichnen, welche vor einen oder anderen der obengenannten Kategorien angehören; für die übrigen Orte wäre die gleiche Weisung dem Gendarmeriewachtmeister zu erteilen. Erhebungen durch die Schuhmannschaft oder das dem Gendarmeriewachtmeister unterstellte Personal haben zu unterbleiben; auch sollen Nachfragen bei Arbeitgebern oder Vermietern nicht stattfinden und auch Erkundigungen bei den Bürgermeistern tunlichst vermieden werden.

Ersuchen an auswärtige Behörden um Auskunft über Militärischliche dürfen nur ausnahmsweise, also nur dann, wenn eine andre Verläßigung nicht möglich ist, und nur hinsichtlich solcher, erst kurze Zeit im Ausbildungsbereich stehender Personen stattfinden, für welche Anzeichen ihrer Zugehörigkeit zu einer der in Frage stehenden Kategorien vorliegen. Formulare sind zu solchen Erhebungen nicht mehr zu verwenden; auch sind die letzteren als streng vertraulich zu bezeichnen und auch innerhalb des Dienstes als solche zu behandeln.

Das Ergebnis der Ermittlungen ist an den Bürstvorstehernden der Obererziehungskommission anzugeben.

Schenkel.

Dr. Brombach.

Herr Schenkel wird auch im nächsten Landtag über diese neue amtliche Spitzelkette zur Rede gestellt werden.

aufgegangen und goss ihr volles Licht auf die in ihrem Strahl blitzende, von zahllosen Fahrzeugen und Booten besetzte, durchkreuzte Bai nieder. Und welch ein Unterschied lag zwischen jetzt und einem einzigen Jahre — weit' riesenhafter Fortschritt sollte dieser Ort die nächsten zwölf Monate bringen!

Vor einem Jahr noch stand hier ein kleines, düstig besetztes Städtchen aus ungebranntem Lehm gebaut; kaum mehr als ein großes Dorf, mit keinem Handel weiter, als etwas Salz und Hähne auszuführen und etwa auslaufende Walfischfänger mit frischem Wasser und frischem Fleisch zu versorgen, und jetzt? — Dichtgedrängt, einem großen Jahrmarkt nicht nachhaltig, mit Zeit an Zeit, mit Wude an Wude, mit hier und da von einzelnen Holzhäusern überzogen, lag die aus dem Boden gewachsen „Stadt der Einwanderer“, San Francisco. Neher das ganze, die Bai sieghörig umschließende Ufer, von hohen Hügelbügeln eingeschlossen, dehnte sie sich aus, und rings um ihren Rand, wohin das Auge auch sah, flatterte Lebewand, zu neuen Zeiten angespannt, hämmerten Leute und rammten Pfosten ein, und sagten Balle zu dem wunderlichen Bau.

Und schon jetzt genügte ihnen der gegebene Raum nicht mehr. An den steilen Hängen hielten es hinunter, das unruhige, rasante Menschenvolk, und riss mit Spitzhacke und Brechstange Stück nach Stück los von dem alten Berg, um ebenen Boden für ein Bett mehr zu bekommen, — und in die Bai baute es sich auf die andere Seite hinunter, mit langen, weiträufigen Brücken, ja auf steilem Berghang Schuppen, die zu Lagerzonen und Wohnhäusern umgewandelt wurden, und die plötzlich — nur ein einziger Jahr später — mitten in den Straßen der zu ihnen hinausgebauten Stadt lagen.

Wie das schwere und erarbeitete überall — auf dem

Aus Nah und Fern.

Chronik der Majestätsbeleidigung-Prozesse.

Wegen Majestätsbeleidigung wurde der schon vielfach vorbestrafte Gelegenheitsarbeiter Hermann Rabile in Stettin zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Wie die Lohnslaven Ostelbiens geknebelt werden. In dem Dorfe Reibnitz, Kreis Hochberg in Schlesien, sollte die Tochter eines Schlossermeisters in eine Zwangsberichtungshaus gebracht werden. Zu diesem Zweck machte sich der Amtsrichter des Ortes, Mittergutsbesitzer Kellner, nebst dem Amtsdienner und zwei polnischen Arbeitern, die mit Stricken bewaffnet waren, auf den Weg um das Mädchen abzuholen. Auf erfolgloses Klopfen wurde die Haustür geschlossen, als über den Schlossermeister hen vom Amtsvorsteher versteckten Aufzug fuhr, geriet er begierigsterhand in große Erregung. Er meinte, der Amtsvorsteher habe doch auch Kinder und könne es ihm auch noch einmal so gehen, wie er jetzt die Leute ins Unglück bringe. Wegen dieser „Beleidigung“ wollte der Amtsrichter den Schlossermeister verhaften und abschließen lassen. Letzterer wälzte sich mitzugehen und nun gab der Amtsvorsteher den polnischen Arbeitern den Befehl. Ihn mit den Stricken zu binden. Von den Arbeitern wurde ihm dabei ziemlich Übel mitgespielt; man drückte ihm die Kehle zu, daß ihm ganz schwartz vor Augen wurde. Erst als die Frau des Schlossermeisters dazukam und inständig für ihren Mann bat, wurde von dem Binden und Abschließen Abstand genommen. Die Fortschaffung des Mädchens ging dann ohne weitere Zwischenfälle von statthaft. Der Amtsvorsteher stellte jedoch Strafantrag wegen Beleidigung, so daß sich das Schöffengericht in Hirschberg nun mehr mit dem Vorfall zu beschäftigen hatte. Der Amtsvorsteher gab hier als Zeuge an, er habe die beiden Arbeiter mit Stricken deshalb mitgenommen, weil der Schlossermeister sich dahin auslassen habe, er werde auf ihn schießen. Das der Angeklagte wütlichen Widerstand geleistet habe, konnte der Amtsvorsteher selbst nicht beaupten. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Schlossermeister wegen der Beleidigung eine Geldstrafe von zehn Mark. Das Gericht erkannte auf fünf Mark Geldstrafe, indem es dem Angeklagten die berechtigte Erregung über das unangemessene Verhalten des Amtsvorsteher zugute rechnete. Und was geschieht mit dem Amtsvorsteher?

Am Hochzeitsabend wahnsinnig geworden. Ein bitteres Misserfolg ist dem Schlosser Adler in Berlin widerfahren. Der Unglückliche ist am Abend seines Hochzeitstages vom Feind besessen worden. Er ließ am Vormittag auf dem Standesamt seine eheliche Verbindung vollziehen. Am Nachmittag tanzte das junge Ehepaar in einem Lokal, lehrte gegen Abend zurück und begab sich gegen 9 Uhr zur Ruhe. Kurz nach 9 Uhr hörten Bewohner des Hauses Hilfslaufe. Aus dem Hinterhaus rannte eine Frau nur notdürftig bekleidet über den Hof nach dem Seitenflügel in wilde Flucht. Unauflösbar hinter ihr folgte der Eymann. Im Seitenflügel holte er seine Frau ein und versetzte ihr heftige Schläge. Nachdem Haushabohner zur Hilfe gerufen, begab sich der Mann unter den ersten Reden, wie „Um 12 Uhr geht die Welt unter!“ und mit den Drohungen, daß er seine Frau erschlagen würde, in die Wohnung. Von der Wache kamen dann zwei Schutzleute. Sie öffneten mit Gewalt die Tür der im Parterre gelegenen Wohnung und führten dann den Kerl nach der Wache, wo er vom Kreisgericht untersucht wurde.

Nach der Hochzeit. Eine Heirat absonderlicher Art lag der Angeklagte wegen Betruges zugrunde, die den Kaufmann Martin Rommel vor die vierte Ferienstrafe kammer des Landgerichts I führte. Der junge Mann, der bis dahin in einem Herrenfassionsgeschäft angestellt war, hatte die Schnapsucht, selbständige zu werden und sah als einziges Mittel, zu diesem Ziele zu gelangen, eine reiche Heirat an. Er wandte sich an einen Vermittler und hatte auch bald den gewünschten Erfolg. Seine junge Frau brachte ihm 10 000 Mark in die Ehe. Bald nach der Hochzeit reute K. jedoch die Ehe und eines Tages waren er, ein Teil des Geldes und seine frühere Geliebte verschwunden. Er wurde aber bald nach der Flucht in Zürich verhaftet. Staatsanwalt Helbig beantragte gegen den Angeklagten zwei Jahre Gefängnis und fünf Jahre Sicherheit. Der Gerichtshof erkannte aber auf Freispruchung, da die Kriterien des Betruges nicht festgestellt seien.

Wasser, auf dem Grade mit Handwerkzeug und Radern ringsumher. Wie die kleinen, winzigen Gestalten da drüber am Ufer so geschäftig hin und her laufen und mit schwerbeladenen Karren Güter auf Güter — Futter für das nächste Feuer — ta ihr Bettln Kleppier. — Und wo ist denn die Brücke von dem Feuer, das vor kaum vierundzwanzig Stunden erst einen Teil der Stadt in Asche gelegt? — Du kannst sie deutlich noch erkennen, Freund — es ist der ganze weite Raum, auf dem die weißen Hölzer und helleren Häuser stehen. Die Leute hatten ja volle vierundzwanzig Stunden Zeit, und fast alles ist schon wieder aufgebaut.

Und Mast an Mast bedeckt die ganze Reederei unserer neuen Stadt. Mast an Mast, so dicht die Schiffe sich nur legen durften, durch das Herauswanken bei Ebbe und Flut vor ihren Aktern nicht gefährdet zu werden. — Hier ein Dreizaster, der mit vollgedrängtem Deck und plattenden, eben losgeworfenen Segeln um Clark's Point herumröhrt und, fast erstaunt über die zahlreiche Gesellschaft, roßend seine Akter fallen läßt, und dann mit der eindrängenden Flut vor seiner Kette herumschwingt, als ob er den Platz so rasch als möglich nur wieder verlassen wollte. Dort eine Brig, die ihre Ladung mit schweren gemieteten Leuten löst, denn die Matrosen sind ihr lange davongelaufen. — Da drüber ein Schooner, der eben mit frischen Gemüsen, und einer ganzen Ladung goldglänzenden Sämlingen, von den Sandwickseln herüberkommt. — Auf allen diesen Fahrzeugen ist aber doch noch Leben und Bewegung; sie passen zu dem Bild um sie her. Der ganze Kern dieses fest vor seinen Aktern liegenden Mastenwaldes dagegen sieht aus, als ob die Pest darübergestrichen wäre und die Bevölkerung hinaufgeweht hätte in ihr nasses Grab.

Kein Segel mehr an den Rägen, keine Wacht an Deck;

Minister Mühlrat als Sachverständiger. In München spielen gegenwärtig zwei wegen der Nebenumstände interessante Spielerprozesse. In der bayerischen Hauptstadt wird die „lustige Sieben“ gerichtet wie in Oldenburg gespielt. Es wird in den Klubs, Nebenkästen von Restaurants, mit der Gestalt wie unverkennbar gespielt. In einem Café der inneren Stadt wurde nun vor einigen Wochen eine Gesellschaft von der Polizei beim Poltern überrascht. Dergleichen hat die Polizei in einem „vornehmen“ Restaurant eine Anzahl der „lustigen Sieben“ angehöriger Personen, die sich mit der „lustigen Sieben“ beschäftigten, ergriffen. Ganzso wie die beiden Worte wie die spielenden Personen werden beobachtet in den Anklagezustand versetzt. Das wäre im Beisein des Reichsgerichtsgerichts keine Werkfehler. Mühlrat bleibt aber der Verlauf der Untersuchung. Der Restaurateur des Cafés war, wie der „B.Z.“ berichtet wird, so boshaft, den oldenburgischen Justizminister Mühlrat als Sachverständigen vorladen zu lassen, damit er verhindere, daß das Spiel der „lustigen Sieben“ keine verbotenen Glücksspiele seien. Der Staatsanwalt der beim Spiel ergriffenen Personen, die die „lustigen Sieben“ spielen, hat folgendes erklärt: Das Spiel ist gültig für alle Teile des Deutschen Reiches, also auch für Oldenburg. Meine Klienten haben in der Tat gespielt und „lustige Sieben“ gespielt, aber erst fünf Tage nach der Spielgerichtsverhandlung in Oldenburg, als ihnen durch die öffentliche Gerichtsverhandlung aus dem Mund des oldenburgischen Justizministers, der doch Rechtländer und fiktive Staatsanwalt ist, bekannt wurde, daß das Poltern kein verbotenes Glücksspiel sei.

Schworende und hauende „Schutzleute!“ Dortmund läßt sich den Ruhm, in puncto Polizeiaffären mit Halle an der Spree zu marschieren, nicht nehmen. Dafür wieder einen durchschlagenden Beweis. Eines Abends, am 6. Juli ds. J., standen während eines Regenfalls ein Körner und ein Setzer unter dem vorhängenden Dach eines Wirtschaftshauses auf einem öffentlichen Platz in Dortmund. Beide Beamtete, Ruschenburg und Wilsungen, wollten von letzter Seite darauf aufmerksam gemacht werden, daß an der benachbarten Stelle zwei verbündete Leute sich zusammenschlugen. Angeblich weil die beiden ihre Namen nicht angeben wollten, sei man zur Verhaftung geschritten, der man Widerstand entgegengesetzt habe. Deshalb standen die beiden Personen unter Anklage des Widerstands gegen die Staatsgewalt. Die Polizisten beschworen, die Angeklagten hätten die Namensangabe verwirkt, in die Enge getrieben haben sie aber schließlich zu, die Angeklagten hätten sofort ihre Verbandsbücher zur Legitimation vorgezeigt. Eine Reihe Beugten bekundeten dann, die Beamten hätten auf die Angeklagten eingeschlagen und sie mit Füßen getreten — die Polizisten bestritten das! Mühlrat geweigerte, daß die Beamten erst am 12. die Anzeige erstattet, noch vier Tage vorher einen Strafantrag gegen sie seitens der Misshandelten gestellt worden war, und noch merkwürdiger war, daß trotz allerdem der Staatsanwalt Verurteilung beantragte, aber wiederum merkwürdigerweise wollte er den angeblichen Widerstand, der sonst gar nicht gekämpft geschadet wird, nur mit je 10 Mk. Geldstrafe bestrafen wissen. Am merkwürdigsten aber war, daß das Gericht die Angeklagten freisprach, dabei aber ausdrücklich die Meinung verlautete, die Schutzleute hätten ihre Besitzungen nicht überdrüttigt! — Und die Moral von der Geschichte: Schutzleute sind in jeder Beziehung unschätzbar — denn sie sind Stützen der Klostergesellschaft und des Klosters.

Ulm. In der „Ulmer Zeit.“ ist zu lesen: Eine originale Bekanntmachung im Rathaus der Station Herrlingen erfreut den Feind unfehligen Humors. Sie lautet: „Am Mittwoch den 13. September 1905 verlebt Viehsonderzug von Ulm-Mengen. Herrlingen ab 2c. Die Benützung des Sonderzugs ist auch anderen Personen gegen Löhung gewöhnlicher Fahrarten freigestellt. Herrlingen, 10. 9. 05. K. Sebastian.“

Stendal. Schweres Unglück. Bei der Durchfahrt des D-Zuges 21 auf dem Bahnhofe Lichtenhagen wurde der Heizer Helm des genannten Zuges gegen das zwischen den beiden Gleisen befindliche eiserne Trennungsgitter geschlagen und hierbei sofort getötet. Vermutlich hatte der Berungsfeste während der Fahrt sich auf die Trittschuhe der Lokomotive begeben, um nach dem Defekt einer Lokomotive Wache zu sehen. Es liegt hier nach eigener Unvorsichtigkeit des Berungsfesten vor.

works. Über und über liegen die Schiffe dort auf dem stillen, unbewegten Wasser der Bai, und ihre kahlen Masten schauen sich vergeblich nach der Mannschaft um, die lange schon mit Spitzhacke und Schaufel in die Berge gezogen ist.

Matrosen sind überhaupt ein leichtes und lustiges Volk, das nur dem Augenblick lebt — bringt doch die nächste Reise schon für sie vielleicht den Tod. Dass die nicht auf ihren Schiffen, mit einem magern Lohn, aushalten würden, wo sie eine rasche Flucht und ein kurzer Marsch in den Bereich von Sabelhof geglaubten Schäzen leben könnten, ließ sich denken. Sie alle desertierten, wie sich nur, nach dem ersten Kollerlassen des Admirals, die erste Gelegenheit für sie bot. Was half es den Kapitänen, daß sie ihnen das bisher verdiente Geld, und wären es fünfzig oder hundert Dollars gewesen, zurückbehalten? Dort drüber fanden sie vielleicht in einer Schaufel voll so viel, und von manchen Fahrzeugen waren sogar Kapitäne und Steuerleute ihrem Beispiel gefolgt, daß arme Schiffe selber überlassen wurden. Was sollten sie auch jetzt mit diesen großen Seeschiffen machen? Wo hätten sie in diesem Laumei, der alles erhöht hatte, Leute finden wollen, die wieder fort von hier zu führen? Wer hätte jetzt Kollerlassen verlassen mögen?

Nur die kleinen, nicht tiefliegenden Schooner, die es gewogen, Kap Horn zu umschiffen, fanden sich hier belohnt, denn ihrer bedurfte man, Provisions, Baumholz, Werkzeuge und überhaupt alle die Minenbedürfnisse den Sacramento und San Joaquin hinauf in die dort rasch aufblühenden Städte Sacramento und Stockton zu schaffen. Diese konnten auch ihren Leuten acht Dollar Lohn per Tag zahlen; Fracht und Passage standen damit im Verhältnis und die Eigentümer wurden reich dabei.

(Fortsetzung folgt.)